

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Drummensüde



Bilder vom Tage • Die deutsche Glode • Hitlerjugend • Schwabenland-Heimatland • Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter“ Nagold // Bognr. 1822

Fernsprecher St. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postkassente: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostkasse Nagold 882 / Bei gerichtlicher Verteilung, Konkursen usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1 Spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pfg., Rest. 15 Pfg. • Für das Erscheinen von Anz. in bestimmt. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 10 Pfa. Beförderungs-Gebühr zusätzlich 30 Pfa. Zustellgebühr Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

ber Mittel- das auch ichen dürfte. tag vielfach Aussicht ge-

lich für den er Anzeigen: „Gesell- B. Jäger Nagold.

8 Seiten,

berg ndburg

bskapelle Schwarz-

Nagold bung

ldverein Nagold

GOLD plagt“ bene löhende Kino. 1877

agold lung

Ganz Deutschland

stimmt

morgen

Ja



Nur noch wenige Stunden trennen uns von dem bedeutungsvollen Tage, an dem das deutsche Volk von seinem Führer ausgerufen wird, erneut sein Vertrauen und seine unabweisbare Treue zum Führer des Reiches zu zeigen.

Die zu Ende gehende Woche stand im Zeichen eines unerhörten Wahlschlages, der mit einer ungeheuren Begeisterung von Millionen deutscher Menschen von Ort zu Ort, durch alle deutschen Lande getragen wurde. Noch klingt uns der unbeschreibliche Jubel im Ohr, der die meisterhafte Rede des Führers umbrandete, die er am Freitagabend in Hamburg hielt und die wieder einmal das ganze deutsche Volk in Bann schlug.

Wer diese Rede, aus der in jedem Wort die grenzenlose Liebe und Treue dieses Mannes zu seinem Volk sprach, mitreißt hat, für den ist auch der leichteste Gedanke an eine Gleichgültigkeit dieser Wahl gegenüber eine Unmöglichkeit. Er kann nicht anders, er muß mit „Ja“ stimmen. — Und noch etwas:

Als in den letzten Wochen und Monaten unser Führer und mit ihm die nationalsozialistische Bewegung, das heißt, das ganze deutsche Volk von einer gewissen ausländischen Geheimpresse auf das Wüteste beschimpft, beleidigt und verächtlich gemacht wurde, ist wohl jeder deutschdenkende Mann und jede deutschdenkende Frau von einem Gefühl des Ekels und Abscheus erfaßt worden, und oft hat man sich gewünscht, man könnte mit eigener Hand diese Lügenmänner zum Schreyigen bringen und ihnen die schmutzigen und niederrächtigen Parolen vom Verfall des Nationalsozialismus stückweise aus dem Gehirn schlagen.

Du, deutscher Mann und Du, deutsche Frau! Am nächsten Sonntag bietet sich Dir eine einzigartige Gelegenheit, unseren Gegnern die Lügenwaffe zu entreißen und ihnen zu zeigen, wie tief die Persönlichkeit Adolf Hitlers in den Herzen der Deutschen verankert ist.

Darum: Ruft in die Welt hinaus: **Ein millionenfaches „Ja für Hitler!“**

Nagold muß 100 prozentig werden!



Der Führer ruft zum Appell der Millionen

Die Hamburger Führerrede mit flammender Begeisterung aufgenommen Das ganze Volk bis zum letzten Mann im Banne der Persönlichkeit Hitlers / Das Bekenntnis des Führers: „Nicht meinetwegen habe ich um diese Volksentscheidung gebeten, sondern des deutschen Volkes wegen“

Hamburg, 18. August.

Mit einer inneren Begeisterung ohne gleichen und mit einer untergeklärten Anteilnahme erlebte gestern abend das gesamte deutsche Volk den Höhepunkt des Wahlkampfes in der grandiosen Rede des Reichskanzlers und Führers des deutschen Volkes in der alten und freien Hansestadt Hamburg. Ein von tiefer Leidenschaft für sein Volk durchglühter lehrer Appell war es, den der Führer an die Hamburger Bürgerschaft und durch die Wellen des Äthers auch an das deutsche Volk gerichtet hat. Ganz klar hat er es jedem, der es noch nicht gewußt hat, gesagt:

Dieser Volksentscheid, er ist nicht für mich, für meine Person, er ist für Euch, er ist für das deutsche Volk. Ja, das zog sich wie eine rote Linie auch wieder durch diese Rede: Alles für das deutsche Volk; alle

Kämpfe, alle Entbehrungen, alle Mühen und alle Sorgen in der Oppositionszeit und erst recht in den Jahren nach dem Siege, sie alle hatten nur den einen Zweck: Deutschland. Minutenlang jubelnder Beifall brandete auf, als der Führer sich in diesen schlichten Sätzen wieder zu seinem deutschen Volk bekannte und so seiner unendlichen Treue und Liebe zu diesem Volk in einer erhabenden Form Ausdruck verlieh.

Zum Schluß der Rede setzte eine Begeisterungswelle ein, wie man sie bei früheren Anlässen in diesem Ausmaße noch nie gehört und miterlebt hat. Die Heilrufe wollten kein Ende nehmen, immer und immer wieder wurde der Name Adolf Hitlers gerufen. Glühendes Bekenntnis eines erwachten Volkes, das treu und geschlossen zu seinem Führer steht!

Die Rede des Führers hatte folgenden Wortlaut:

Als ich vor bald 16 Jahren als kriegsverlehter Soldat in die deutsche Heimat zurückkehrte, traf ich dort eine Lage an, die jeden Mann zwang, seine eigene Stellung hierzu zu suchen und einzunehmen. Ich war für diese Zustände aber so wenig verantwortlich wie die Millionen meiner Kameraden. Ich habe mit der werdenden Rasse schon in den Jahren des Friedens begonnen, mein eigenes Weltbild mit selbst zu gestalten. Ich habe aber niemals für diese meine Auffassungen Propaganda gemacht, niemals versucht, sie anderen aufzuzwingen, genau wie ich mich aber auch selbst keinem solchen Zwang unterwerfen ließ.

Als der Krieg begann, zog ich in ihn als deutscher Soldat, wie die Millionen anderen von dem einzigen Entschluß befeuert, getreu und wenn notwendig bis in den Tod meine Pflicht zu erfüllen. In dieser Auffassung und in diesem Willen bin ich in keiner Sekunde des großen Ringens wandelnd geblieben, ebenso wie ich gleich meinen Mitkämpfern zu tiefst überzeugt war, einem schuldlos angegriffenen Volk zu dienen. Ich habe daher im Krieg auch keine politische Propaganda getrieben und war deshalb ebenso unschuldig am Kriegsende wie am Kriegsbeginn. Einer unter den vielen Millionen anderen, den das Schicksal bestimmt hatte, namenlos und unbekannt im gleichen Ernt der anderen Namenlosen zu marschieren! Als aber der Kampf an der äußeren Front sein Ende gefunden hatte, waren Heimat und Volk aufgerissen und in innere Fronten zerlegt. Die deutsche Nation erschien von den wildsten Leidenschaften ergriffen, aufgelöst in sich selbst und blutig bekämpfende Klassen, Parteien und Stände. Dieser innere Kampf war wirklich nicht eine bloße theoretische Auseinandersetzung mit geistigen Waffen, sondern ein Krieg mit kaum minder grausamen Mitteln, als wir sie vier Jahre lang vorher kennen gelernt und erlebt hatten. Ebenso war der Ausgang dieses Kampfes für Deutschland nicht weniger bedeutungsvoll als der Ausgang des großen Krieges selbst. Da erst entschloß ich mich, auch an diesem Kampf teilzunehmen, um nun als politischer Soldat weiterzukämpfen für das Schicksal unseres deutschen Volkes. Was Millionen anderer taten, habe ich ebenfalls getan.

Der unpolitische Kämpfer des Weltkrieges wurde nun kämpfender Politiker und zwar im Entschluß sofort, in der Durchführung allerdings erst nach monatelangen inneren Überlegungen und seelischen Kämpfen.

Unser Volk war, wie so oft in der deutschen Geschichte, wieder einmal von einer revolutionären geistig-weltanschaulichen Auseinandersetzung ergriffen worden, deren Folgen für Deutschland damals furchtbar waren, aber in der Zukunft noch schrecklichere werden mußten. Wieder war die Kraft der Nation zu einem Bruderkrieg eingeleitet und verbraucht worden, der deutsche Menschen gegen Deutsche führt. Die inneren Bande unseres Volkstörpers begannen sich damit schnell zu lockern und zu lösen und an die Stelle eines Volkes traten klassenmäßig bestimmte Erscheinungen, die statt einer kraftvollen nationalen Solidarität zu dienen, internationalen Geheulen und Miantafeln nachließen. Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die Konstruktion unseres Verfassungslebens, die in einer falsch verstandenen Auslegung der Lebensinteressen und Vorrechte der Nationen einer verärgerten parlamentarischen Demokratie auslieferte.

Nicht der tatsächliche Volkswille wurde durch sie zum Ausdruck gebracht, sondern nur die Mängel dieses Volkes: Unzulänglichkeit, Halbheit, Schwäche, Feigheit begannen sich unter dem Mantel der parlamentarischen Institution dem Volk als Regime zu präsentieren. Die Folgen sind katastrophale gewesen.

Selbst zu den natürlichsten und wichtigsten Fragen des Gesamtlebens der Nation war es nicht mehr möglich, eine einheitliche Stellungnahme zu erzielen. Ja, als die Zahl der Weltanschauungsparteien mangels vorhandener oder hierzu brauchbarer Ideen nicht mehr weiter gefallten und damit vermehrt werden konnte, gab das wirtschaftliche Leben die parteibildenden Motive in einem um so reichlicheren Umfange ab. Bis zu 46 Parteien hat sich dieser Wahnsinn allmählich ausgewachsen. Was aber bedeutet eine Nation, was bedeutet ein Volk auf dieser Welt des harten Daseinskampfes, das den wichtigsten Fragen seines Lebens in einer solchen Zersplitterung gegenübertritt. Kann man annehmen, daß auch nur das kleinste Geschäft gedeihen könnte, wenn keine Führung in 20 oder 30 Auffassungen aneinanderstöße? Wird ein Bauernhof auch lebensfähig sein, der von 7 oder 10 verschiedenen Meinungen regiert wird? Ja, ist überhaupt eine erfolgreiche Arbeit denkbar, wenn ein Dutzend Vorkämpfer sich ihrer bemächtigen?

Man sage aber nicht, daß diese Parteien wenigstens in den großen Fragen ohnehin zu einer einheitlichen Auffassung gekommen wären, denn man mußte doch wohl die Frage aufwerfen, weshalb man sie überhaupt ins Leben rief.

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Als unser großer Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg nach einem gesegneten Leben die Augen schloß, gab es nicht wenige Menschen außerhalb des Reiches, die in seinem Tode den Beginn schwerer innerer Kämpfe in Deutschland sehen wollten.

Elemente, die wir nie beschönigen können, zitterten auf einmal förmlich in erwartungsvoller Besorgnis, bei der, wie so oft, der Wunsch als Vater des Gedankens Pate stand. „Schwere Unruhen in Deutschland“, „drohender Zerfall der nationalsozialistischen Bewegung“, „Kampf zwischen Partei und Reichswehr“, „Streit der einzelnen Führer untereinander um die Nachfolgefrage“, dies war der Inhalt der Schlagzeilen einer bestimmten Presse, deren aufreichtiges Mitempfinden mit dem Schicksal unseres Volkes und Reiches aller Welt bekannt ist.

Man lebte in diesen Kreisen wohl in der angenehmen Hoffnung, daß eine wochenlange führerlose Zeit des Reiches die Möglichkeit bieten würde, durch ein endloses Spiel von Kombinationen die Loyalität in und außer Deutschland zu verwirren, um solcher Art zur an sich schon vorhandenen internationalen Unsicherheit noch ein weiteres beizutragen.

Im Interesse des deutschen Volkes und Reiches ist dieses Spiel gestört worden!

Sie dürfen mir, meine Volksgenossen, glauben, daß wir sonst natürlich den Weg gewählt hätten, erst den Appell an das Volk zu richten und dann seine Entscheidung auszuführen. Das Ergebnis wäre in diesem Fall nicht anders gewesen als so. Indem die Reichsregierung legal berechtigt die Zusammenlegung der beiden Ämter verkündete, hat sie getan, was nach den vorhandenen Umständen das Volk selbst gefordert haben würde.

Meine persönliche Auffassung zu diesem Problem ist in dem Brief an den Herrn Reichsinnenminister eindeutig und klar zum Ausdruck gebracht.

Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg war vom Schicksal außersehen, der große Mittler zu sein zwischen dem Deutschland der Vergangenheit und dem der Zukunft. In seinem ehrwürdigen Alter, entrückt jedem eigenmächtigen Bunde, war er für uns alle der überpersönliche Repräsentant unseres Volkes. Ich habe in den letzten 1 1/2 Jahren oft und oft der Vorlesung gedacht, daß nach ihrer Fügung die nationalsozialistische Bewegung durch meine Person noch den Treueid in die Hand dieses wahren Vaters der Nation ablegen dürfte, daß sie mir nach so schweren Kämpfen endlich doch noch die gütige Freundschaft des alten Herrn schenkte und somit ein Verhältnis begründete, das mich beglückte, für die Nation aber von hohem Ruf war.

Der Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident ist eine einmalige Erscheinung gewesen und kann nicht ersetzt werden.

Seine Mission als Reichspräsident wurde durch ihn selbst erfüllt. Niemand soll künftig

mehr diesen Titel weiterführen. So logisch aber die Verbindung der beiden Funktionen ist und so verfassungsgemäß einwandfrei das Gesetz der Reichsregierung diese Frage löst, so sehr muß ich es ablehnen, das Recht zu diesem gewaltigen Schritt der Neuformung des Deutschen Reiches aus einer früher erteilten Vollmacht abzuleiten. Nein! Das Volk selbst soll darüber entscheiden!

Indem ich damit der einstigen endgültigen Gestaltung der Verfassung des Deutschen Reiches nichts vorbenehme, glaube ich, daß es mir gelingen wird, dem Titel des deutschen Reichskanzlers für die Zukunft neue Ehre zuzufügen! Das Recht, eine so lähne Auffassung auszusprechen zu dürfen, entnehme ich einer nunmehr bald 15-jährigen Arbeit die — ob freiwillig oder unfreiwillig — einmal als eine Wandlung und Entwicklung von geschichtlichem Ausmaß festgesetzt werden wird! (Starker Beifall.)

Diese parlamentarische Verfallsdemokratie hat noch zu allen Zeiten Völker und Staaten zugrunde gerichtet

Sie drückt nicht den Willen des Volkes aus, sondern dient nur den Interessen kleiner und großer gewissenloser Volksverführer. Die Wirkung dieser Art von Staatsführung in Deutschland war verhängnisvoll, die Folgen katastrophal. Seit sich diese parlamentarische Demokratie der Nation endgültig und restlos bemächtigt hatte, trat ein Verfall auf allen Lebensgebieten ein. Nicht nur politisch, kulturell und moralisch wurde Deutschland zerlegt und geschwächt, nein, auch wirtschaftlich ging die Voraussetzung verloren, unter der am Ende allein ein so unermesslich komplizierter und empfindlicher Organismus gedeihen kann. Dieser Wirtschaftsverfall trifft aber nicht nur den Unternehmer, den Bürger oder überhaupt einen bevorrechtigten Stand, sondern er trifft alle, ob Geistes- oder Handarbeiter, ob Stadt- oder Landbewohner.

Der Zusammenbruch der nationalen Wirtschaft eines Volkes ist ein Vorgang, der niemand übersehen, ausschließen oder ausläßt. Und wenn auch auf einen Unternehmer 100 Arbeiter kommen, dann geht beim Zusammenbruch dieses Geschäftes wohl nur ein Unternehmer zugrunde, aber mit ihm auch 100 Arbeiter. So wie dieser ihre wirtschaftliche Existenz aufgebaut hat, reißt dieser die Gemeinschaft auch mit in den Abgrund. Daß die Menschen dies nicht sehen wollen, hängt nicht selten damit zusammen, daß die Katastrophe nicht alle im selben Augenblick und in der gleichen Schärfe trifft. Doch am Ende spielt weder die Zeit, noch die Reihenfolge hier irgend eine Rolle.

Es ist auch ein Trugschluß, zu glauben, daß man auf die Dauer die Wirtschaft in Binnen- und Export-Wirtschaft teilen könne. Das wirtschaftliche Leben ist eine Funktion des gesamten Volkstörpers. Im großen gesehen wird diese Funktion entweder einen gesunden und normalen Verlauf nehmen und dann allen zu-

gute kommen oder sie wird verfallen und dann ebenso alle in Mitleidenschaft ziehen. Es ist aber klar, daß die politische Zersplitterung eines Volkstörpers zwangsläufig auch das Ende jeder Autorität ist. Ohne sie aber gibt es kein gesundes Funktionieren der Wirtschaft! Denn so wie eine Staatsführung, von der Parteien Gunst und Hoch ergriffen, unfähig wird, notwendige Entschlüsse zu fassen und durchzusetzen, wird sie auch unfähig, notwendige wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen, ja überhaupt der Wirtschaft die letzte Führung und den festen Schutz angedeihen zu lassen, ohne den diese nun einmal nicht zu bestehen vermag. Wenn ein Staatsregiment erst einmal abhängig ist von Parteien, die sich selbst als „wirtschaftliche Vertretungen“ deklarieren, dann wird die Staatsführung abhängig von den Wünschen einzelner Wirtschaftsklassen. Sie wird damit die Dienerin einzelner Wirtschaftsklassen und damit unfähig, über den verständlichen wirtschaftlichen Hoffnungen der



Gingenen die Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen.

Eine Staatsführung ist aber nicht ohne Arbeiter denkbar, so wenig wie ohne Land, nicht dem Handel und nicht der Industrie, sondern ausschließlich dem gesamten Volke. (Starker Beifall.) Sie muß fühlen, was dieses Volk in seiner Gesamtheit zum Leben braucht und muß diesen Lebensnotwendigkeiten ihren starken Schutz geben. Sie darf in keiner Stunde vergessen, daß das Leben der Nation, was immer droht, von allen verteidigt werden muß und daß daher jeder einzelne berechtigt ist, zu verlangen, daß die Staatsführung sich nicht einer Gruppe unterwerft, sondern das Interesse aller verfolgt.

Je größer aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind, um so größer und schwerer werden die Entschlüsse sein, die eine Staatsführung zu treffen hat. Dann kann ein Regiment nicht von 30 oder 40 Parteien Anweisungen empfangen und Befehle entgegennehmen, außerdem es wird in seinen Entschlüssen und Maßnahmen genau so zerrissen sein wie seine parlamentarischen Auftraggeber. Und dann können keine klaren Entscheidungen mehr kommen, sondern Kompromisse. Dann wird man aber vor allem nicht den Mut haben, einen ganz großen und riskanten Entschluß zu treffen. Wer aber gewinnen will, muß wagen. Freilich, wer überhaupt keine Entschlüsse trifft, wird auch niemals Fehler tun. Wer sich aber vom Schicksal beauftragt fühlt, große Entscheidungen zu fassen und zu treffen, muß selber auch gewärtig sein, Fehler zu begehen. Es wäre aber untertäniglich, von einem Regiment den Mut zu großen Taten — selbst auf die Gefahr von unterlaufenden Fehlern — zu erwarten, bei dem eine Reute parlamentarischer Auftraggeber nicht das Gute interessiert, sondern nur auf die Mißerfolge lauert, die etwa eintreten können! Je größer also die Aufgabe, desto untauglicher ist dieses System. Es rächt seine verantwortungslos-trennenden Menschen, sondern verängstigte Massen oder plüßige Schieber.

Es tötet jede Persönlichkeit, erstickt jede Initiative und lähmt jede Leistung

Tatsächlich setzte dann auch der Verfall des deutschen Volkstörpers mit rapider Schnelligkeit ein. Es war aber besonders entsetzlich zu sehen, wie sich die Kraft der Selbstbehauptung einer großen Nation im Ablauf weniger Wochen von außen nach innen wandte und dort in wilden Weltanschauungskämpfen und im wilden Bürgerkrieg verbrannt wurde. Es ist nicht notwendig, im einzelnen eine genauere Darstellung dieser Periode des Verfalls zu geben. Sie ist Ihnen noch in Erinnerung. Deutschland hat damals in wenigen Wochen so viel an Achtung vor der übrigen Welt verloren, als vielleicht nur in vielen Jahrzehnten wieder auszumachen ist. Aus der Wirnis und dem Durcheinander der damaligen Kämpfe aber erhebt sich besonders folgende Tatsache:

Zwei geistige Auffassungen rangen in unserem Volk miteinander

die sich als stark genug erwiesen hatten, unzählige Menschen bewußt oder unbewußt in ihren Bann zu ziehen. Millionen lebten in einer Welt sozialistischer Vorstellungen, die sie wohl im einzelnen nicht zu definieren vermochten, die aber im gesamten ihnen als etwas Geschlossenes und Notwendiges erschienen. Dieser sozialistischen Auffassungswelt stand gegenüber eine nationale. Auch hier mochten die Definitionen weit auseinander gehen, allein auch hier umschloß das Schlagwort „national“ eine Summe von Vorstellungen, die in einer Gesamtaufassung führte, für die Millionen bereit waren, ihr Leben hinzugeben.

Das Entscheidende war nun, daß die Vertreter dieser beiden Auffassungen grundsätzlich die These verfochten, daß zwischen diesen beiden Welten nicht nur jede Verbindung fehle, sondern daß sie sich zwangsläufig in Todesfeindschaft gegenüber sehen müßten. Die sozialistische Welt wurde in erster Linie von den Arbeitern der Hand betont, die nationale von den Arbeitern der Stiene. Wenn diese Erscheinungen nicht zur Vernichtung Deutschlands führen sollten, dann mußte in einer menschlich abnehmbaren Zeit einer der beiden zum Siege werden, denn auf die Dauer kann eine Nation nicht bestehen deren geistige Arbeiterschaft in der organisierten Arbeiterschaft der Faust den Todfeind und umgekehrt desgleichen sieht.

Das drohend Schlimmste war daher auch nicht eine Ueberwindung des bürgerlichen Nationalismus durch den Marxismus, sondern das Schlimmste war die Verhärtung dieses Zustandes, was die langsame endgültige Auseinandersetzung des deutschen Volkes in zwei sich selbstgenügende weltanschauliche Lebenskörper. Die Möglichkeit einer solchen Entwicklung lehrt uns das Beispiel der religiösen Spaltung unseres Volkes.

Dies, meine Volksgenossen, war die Lage, die ich, wie Millionen andere, am Ende des Krieges antraf. Das war das Bild, das die Heimat dem zurückkehrenden Soldaten bot und das sich in den folgenden Monaten und Jahren nur immer schärfer zeichnete. Die

Zukunft der deutschen Nation war unter solchen Umständen sehr wohl vorzubestimmen. Das Unglück unseres einstigen religiösen Verfalls fand nun einige 100 Jahre später seine politische Fortsetzung. Wieder war eine erfolgversprechende Entwicklung unseres Volkes abgelöst worden durch einen wahnsinnigen Kampf von Theorien, der weder dem Bürger noch dem Arbeiter je von Nutzen sein konnte.

Nur eine kleine Clique internationaler Destruktoren, die den Unfrieden in der Welt liebt, weil sie von ihm lebt, konnte einen solchen Wahnsinn begründen.

Jeder wirkliche Deutsche aber mußte auf das Tiefste leiden bei dem Gedanken, daß wieder einmal all die unsagbaren Opfer von Millionen tapferer Menschen vergeblich waren. Nur weil sich unser Volk in einer irrfinnigen Verblendung gegeneinander treiben ließ, vollgeprobt von theoretischen Vorstellungen, die ihre wahre Bedeutung durch die praktische Wertlosigkeit zur Genüge erwiesen hatten. Dieser Kampf mußte am Ende im bolschewistischen Chaos enden. Was das für Deutschland bedeutete, können vielleicht auch heute noch nicht alle vollständig ermessen. Angesichts dieser Erkenntnis vermochte ich es damals nicht, in eine politische Partei einzutreten, die meine Ueberzeugung noch nur zum Verberben der Nation führen mußte. Dies waren die Ueberlegungen, die mich beherrschten: Wenn der Nationalismus unserer bürgerlichen Welt und der Sozialismus unserer Marxisten sich niemals vereinigen ließen, wenn damit die Masse der Intelligenz die Beziehung zur Masse des Volkes endgültig verlor und wenn endlich dadurch die Nation, d. h. also das deutsche Volk, der vollkommenen Auflösung, Ohnmacht und damit auch der wirtschaftlichen Vernichtung verfiel, dann hatten die beiden Theorien für dieses Volk keinen Wert mehr. Denn

Theorien sind nicht dazu da, um Völker zu vernichten, sondern um sie glücklicher zu machen. (Lebhafter Beifall.)

Die ökonomischen Gesetze unseres Lebens mögen sein wie immer, aber Ideen und Grundtatsachen, die zur Zerstörung des ökonomischen Lebens führen, sind als Lebensgesetze untauglich. Parteien, die solche Ideen vertreten, kann man nicht reformieren, sondern man muß sie beseitigen (Beifall). Denn es ist immer noch besser, es gehen ein paar Duzend marxistische und bürgerliche Parteien zugrunde, als ein Volk. (Bravo!) Denn diese Parteien stifteten ihre traurige Existenz seit einigen Jahrzehnten auf Kosten der Nation, aber das Volk hat Jahrtausende seines Lebens hinter sich und damit ein Anrecht zum Leben in Jahrtausenden der Zukunft. Es hatte daher in meinen Augen keinen Sinn, einer dieser Parteien beizutreten, um sie etwa gar noch lebensfähiger zu machen, sondern das politische Leben hatte nur dann einen Sinn, wenn es gelang, diese politischen Parteien zu vernichten. (Starker Beifall.)

Als ich daher, meine deutschen Volksgenossen, meinen Eintritt in das politische Leben vollzog, geschah es mit dem brennenden inneren Schwur, die Parteienwelt in Deutschland auszurotten und an ihre Stelle eine deutsche Volksgemeinschaft zu setzen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Und ich war mir vom ersten Tage an darüber klar, daß dieses Ziel nicht in Wochen und Monaten, oder selbst in einigen Jahren erreicht werden kann. Ich begriff die unermessliche Arbeit, die ein solcher Entschluß mit sich bringt. So sicher eine Ueberprüfung der Worte: „Nationalismus“ und „Sozialismus“ zu einer einheitlichen Definition dieser Definition eine unendliche Erziehungsarbeit am Volk.

Man kann leicht verstandesmäßig feststellen, daß der höchste Nationalismus nur in einer unbedingten Hingabe des Einzelnen an das Volk seinen Ausdruck findet. Man wird nicht leugnen, daß der reinste Sozialismus die bewußte Hingabe des Volkes, seines Lebens und seiner Interessen über die Interessen und das Leben des Einzelnen bedeutet. Allein es ist unermesslich schwer, diese idealistischen Erkenntnisse aus der Sphäre abstrakter Gedanken in die Wirklichkeit zu überführen. Eine Welt von Vorurteilen tritt Ihnen hier gegenüber: Herkunft, Erziehung, Bildung, Lebensstellung, Einkommen, Armut und Reichtum haben Schranken aufgerichtet, die scheinbar unüberwindlich sind. Sie brauchen nicht bewußt böswillig zu sein, diese Menschen, und können doch nicht den Weg zueinander finden. Ein langes Leben, das hinter ihnen liegt, hat sie so mit Traditionen überfüllt, daß sie selbst — als vielleicht sogar sich und ihre Opfer — nicht mehr fähig zu sein können, das größere Gemeinwohl zu erkennen.

Wenn ich aber damals trotzdem gläubigen Herzens an diese große Aufgabe als unbekannter deutscher Soldat des Weltkrieges ging, dann geschah es unter dem gewaltigen Eindruck gerade dieses größten Lebensereignisses. Denn daß die Ueberwindung der einzelnen Interessen und des eigenen Ich zugunsten einer Gemeinschaft möglich

Wir bekennen uns zum Führer!

Von Reichsstatthalter und Gauleiter Wilhelm Murr

Wer die deutsche Vergangenheit mit kritischen Augen betrachte, muß ingrimmig feststellen, daß nach Epochen gewaltigster Machterhaltung und stolze Entwicklung unser Volk immer wieder in kleinliche Zänkereien und Zwietracht verfiel und damit völliger Ohnmacht preisgegeben war.

Dieses ewige Auf und Ab kennzeichnet in erschreckendem Maße die deutsche Geschichte. Die unpolitische Haltung, die unser an hervorragenden Geistesgaben so reich gesegnetes Volk oft in den elementarsten Fragen des Daseins einnahm, hat kluge Gegner des Deutschlands geradezu dazu verleitet, auf den unpolitischen Sinn des Deutschen zu spekulieren und damit den Deutschen selbst schwer zu schaden.

Oft ist die unpolitische Haltung unseres Volkes ganzen Generationen zum tragischen Verhängnis geworden. Wenn auch die fast unzerstörbare Kraft unserer Nation immer wieder sich aus schwersten politischen Niederlagen zu erholen vermochte, so ging der Weg doch nur durch tiefstes Elend und ein Meer von Tränen besser deutscher Menschen, die angesichts der inneren Anständigkeit, die sie besaßen und besitzen, vor der Geschichte wahrhaftig ein besseres Los verdient hätten.

Als die nationalsozialistische Bewegung auf den Plan trat, da tat sie es zugleich mit dem Vorsatz, der unheilvollen, in der deutschen Geschichte immer wiederkehrenden politischen Zersplitterung ein für alle Mal ein Ende zu machen und das Volk vor den grausamen Folgen zu bewahren, die politische Uneinigkeit und Zwietracht stets im Gefolge haben.

Wir sind glücklich, feststellen zu können, daß das deutsche Volk unter nationalsozialistischer Führung bereits gezeigt hat, daß es fest entschlossen ist, mit dem inneren Hader Schluss zu machen, der immer wieder ein Hindernis für eine segensreiche Entwicklung war. Ewig wird in der Geschichte der 12. November des vergangenen Jahres aufleuchten als ein fatal stolze deutschen Nationalbewußtseins.

Wenn der Weg des deutschen Volkes auf allen Gebieten seit dem November des vergangenen Jahres froh aller Widrigkeiten aufwärts ging, dann ist diese Tatsache nicht zuletzt auf die imponierende Willenskundgebung des deutschen Volkes vom 12. November des vergangenen Jahres zurückzuführen. So geschloffen, wie damals die Welt zu ihrem Erstaunen das deutsche Volk antraf, so soll diese Welt aber auch am 19. August das deutsche Volk sehen. Nie mehr soll irgend jemand darauf spekulieren können, das deutsche Volk in Fragen der großen Politik unweins zu sehen. In machtvoller Kundgebung wird deshalb wiederum das deutsche Volk aufstehen und sich ebenso gläubig wie entschlossen um den Mann scharen, den ein gütiges Schicksal dem deutschen Volke in schwerster Zeit geschenkt hat. Adolf Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler! Zu ihm bekennen wir uns, weil wir wissen, daß wir uns damit zum besten Sohn der Nation bekennen. Und ich weiß, daß das schwäbische Volk, dessen Ahnen einst ruhmreich die Reichskrone trugen, dem deutschen Stämme vorangeführt haben, auch im entschlossenen Bekenntnis zu Adolf Hitler in den ersten Reihen zu finden sein wird.

Volksgenossen und Volksgenossinnen! Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Die Augen der Welt sind erwartungsvoll auf den 19. August gerichtet. Man weiß, daß das deutsche Volk seinem Führer und Reichsanführer in unergieblicher Liebe und Verehrung anhängt. Man weiß auch, daß es niemand in Deutschland gibt, der populärer wäre wie Adolf Hitler, dem das Volk in allen seinen Schichten größeres Vertrauen entgegenbringt wie ihm.

Aber das Wunder, das sich am 12. November des vergangenen Jahres in bisher nie erlebtem Maße vollzog, das Bekenntnis von 40 Millionen wahlfähigen Deutschen zu ihrem Führer und zu ihrem Volkstum war in der deutschen Geschichte, die nur zu oft verderbliche Zwietracht sah, zu unerhört, als daß sich auch die gesamte Weltöffentlichkeit hätte schon daran gewöhnen können. Darum muß der 19. August 1934 wiederum die endgültig vollzogene Einigung aller Deutschen unter Beweis stellen.

Der Traum der Jahrhundertzeit ist endlich in Erfüllung gegangen. Das der greise Generalfeldmarschall und letzte Reichspräsident, der „Vater des Vaterlandes“, so heiß verehrt, ist Wirklichkeit geworden. Ueber alle Schranken des täglichen Lebens hinweg gibt ein Deutscher dem anderen die Hand und bekennet sich damit ebenso stolz wie treu zu seinem Volk, zum ewigen Deutschland. Die deutsche Geschichte, so ruhmvoll auch in ihr die Großtaten vergangener Generationen verzeichnet sein mögen, kennt kein glänzenderes Beispiel eines einheitlichen politischen Willens. In alle Zukunft wird die Tatsache der Einigkeit des deutschen Volkes gepriesen werden als die gewaltigste Erscheinung unserer Zeit.

Der 19. August muß der deutschen Geschichte ein neues Ruhmesblatt hinzufügen. Vom Führer gerufen, wird wiederum die große deutsche Nation aufstehen wie ein Mann und in blindem Glauben und in grenzenloser Dankbarkeit sich zu ihm, dem Führer, bekennen als dem Mann, der diese Nation zur bleibenden Einheit geführt hat. Verantwortungsbewußt gegenüber der Vergangenheit, der Gegenwart und vor allem der Zukunft geht jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau am morgigen Tage den Weg der nationalen Pflicht und schenkt wiederum vor aller Welt dem Mann das Vertrauen, der auch sein Vertrauen in die Hände des Volkes gelegt hat. Die deutsche Geschichte soll der Nachwelt den 19. August 1934 überliefern als einen Tag des aberwältigendsten Bekenntnisses zum Führer; stolz und mit blanken Augen sollen einst die künftigen Geschlechter von diesem Tage reden und schreiben.

Darum heraus, Männer und Frauen des schwäbischen Volkes, auf das gerade der Führer so große Stücke hält, euer Bekenntnis vereinigt sich am morgigen Tage mit dem millionenfachen Bekenntnis und Ruf der Nation:

Es lebe der Führer! Dem Führer unser Ja!

Wilhelm Murr, Gauleiter, Reichsstatthalter in Württemberg

(Fortsetzung der Führeredrede siehe Seite 9)

Sonntagsgedanken

Von W. Rehm

„Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe.“ Matth. 25, Vers 29.

Dieses Wort Jesu kann leicht dahin mißverstanden werden, daß die einen alles, die anderen aber nichts haben sollen. Indessen hat Jesus nie einen solchen unsozialen Grundsatz vertreten; im Gegenteil würde eine praktische Befolgung seiner herzenserweiternden Predigt die Auswirkung haben, daß in der ganzen Welt hinsichtlich der Verteilung der Güter und Werte unter den Menschen nicht die bestehende bodenlose Ungerechtigkeit herrschen würde.

Was Jesus mit diesem Wort ausdrückt, ist vielmehr ein Grundgesetz göttlicher Gerechtigkeit bezüglich der Krönung und Vollendung der Lebenswirksamkeit eines Menschen. Segen und Heil Gottes wird nicht jedem zu Teil und kann auch nicht von jedem einfach sich angeeignet werden; der einzelne Mensch muß dazu selbst gewisse Voraussetzungen in sich tragen, welche insonderheit darin begründet liegen, daß er sich in die lebendige Gemeinschaft mit dem ewigen Gott hereinziehen läßt. Das ist das ewig große Geheimnis im Reich Gottes, daß die Wieder dieses Reiches in fortwährendem Maße die Gnade und den Segen Gottes erfahren und darin Krönung und Vollendung ihres Daseins und ihrer Lebenswirksamkeit finden dürfen. Diese von so vielen im wahren Glauben stehenden Menschen erlebte Tatsache ist für alle Zeiten in dem Wort zusammengefaßt: „Wir haben seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Jesus hat in der Geschichte mit seinem Wort recht behalten: „Ohne mich könnt ihr nichts tun; wer aber in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“

Unserem gegenwärtigen Zeitalter, in welchem scharfer denn je der Kampf zwischen Licht und Finsternis tobt, wurde dies besonders eindringlich deutlich gemacht. Die früheren Führer unseres Volkes, welche sich anmahnten, trotz Ermangelung aller eigenen inneren Voraussetzungen, eine große geschichtliche Rolle spielen zu können, haben jenes andere Wort Jesu in bitterer Weise an sich in Erfüllung gehen lassen müssen: „Wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat.“ Sie wurden durch die Gerechtigkeit Gottes als das entlarvt, was sie in Wirklichkeit waren. So wie hinter ihrer Person und hinter ihrem Wirken nichts stand, ist ihnen auch das weggerissen worden, mit dem sie äußerlich ihre innere Nichtigkeit und Erbärmlichkeit verhallen wollten. Es bleibt dabei: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

Auf der anderen Seite aber steht der wahre, große Führer unserer Nation, welcher kraft seiner inneren Werte berufen ist. Die Fälle dessen auf sich zu vereinigen, was einem Menschen von der Vorsehung übertragen und gegeben werden kann. Der morgige Sonntag, an welchem unser Volk rechts alles in die Hände dieses großen Mannes vertrauensvoll und freudig legt, wie es noch nie in der Geschichte des deutschen Volkes jemals der Fall war, ist nicht bloß ein Tag menschlicher Entschlüsse und Entscheidungen, sondern darf mit Zug und Recht auch vom Gesichtspunkt des ewigen, göttlichen Willens angesehen werden. Und da steht unser Führer unter dem Wort: „Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe.“

Es ist an sich für ein Volk weder leicht noch oft auch zweckmäßig, sein ganzes Schicksal einzig und allein auf einen Mann zu stellen. Wenn wir Deutsche aber dies am morgigen Tage als etwas ganz Selbstverständliches tun und wenn sich in diesem Entschluß alle echten Deutschen einig sind, so geschieht diese in der Geschichte einzigartige Tat aus der klaren Erkenntnis heraus, daß diese unsere Entscheidung auch dem offensbaren Willen der Vorsehung entspricht. Der Führer selbst hat sich zu seinem hohen Amte nie gedrängt. Er will es nicht an sich reißen, es werde ihm denn gegeben. Das ist ein Grundzug seines ganzen Wirkens von Anfang an gewesen. Darum hat er auch jetzt die Entscheidung in die Hände des Volkes gelegt. Ueber seinem ganzen Kampf und Werk ruht in sichtbar Weise der Segen Gottes. Was durch ihn unserem Volke geschenkt worden ist, vermag nur der nicht zu würdigen und kann nur der verkleinern, welcher entweder das Verderben

unseres Volkes will oder aber in bodenloser Gleichgültigkeit und Reichthümlichkeit vergessen hat, was hinter uns liegt und was unserem Volke droht. Es mag der einzelne dies und jenes, was in den letzten Monaten geschah kritizieren — die große Tatsache bleibt ehern bestehen: Es ist ein Wunder, daß wir nach der Zeit der Schmach und Schande diese nationale Wiedererhebung erleben durften. Es ist ein Wunder, wie unser Volk sich zusammengehenden hat und zusammensteht, um alle Not zu überwinden. Wer die Zeichen der Zeit auch nur einigermaßen zu verstehen in der Lage ist, der kann darüber keinen Zweifel haben, daß das unter unserem Führer in Deutschland angebrochene neue Werden das Werk ewigen Gotteswillens ist.

Darum treffen wir zuversichtlich und freudig unsere Entscheidung: Wir legen alles in Adolfs Hitlers Hände; er sei unser Führer, den uns Gott zum Führer gesetzt hat!

des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller sind zu diesem Abend eingeladen. Der Landesleiter, Hauptschriftleiter Oberdörfel, wird an diesem Abend amwesend sein. Wie bekannt, sind die Vertreter der Regierung und der Partei und sämtlicher Behörden zu diesem Presseabend geladen, so daß damit zu rechnen ist, daß sie am kommenden Dienstag amwesend sein werden.

Rückmeldung von Stimm-scheinen nach der Wahl

Berlin, 16. August.

Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen ersucht, die Gemeindebehörden anzuweisen, die am Abstimmungstag vor dem Wahlvorstand ordnungsmäßig abgegebene Stimm-scheine bis zum 22. August an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zu überreichen.

Diejenigen Wahlberechtigten, die von ihren Stimm-scheinen aus irgendwelchen Gründen keinen Gebrauch gemacht haben, werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, die nicht benutzten Stimm-scheine bis zum gleichen Zeitpunkt an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zurückzusenden.

Aufruf des Reichsbischofs

Rundgebung der deutschen evang. Kirche zur Abstimmung am 19. August

Berlin, 15. August.

Der Reichsbischof und der Reichswalter der deutschen evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, haben folgenden Aufruf erlassen:

Am 19. August 1934 ist das deutsche Volk zur Entscheidung aufgerufen. Aus Not und Verzweiflung hat unser Führer und Kanzler das deutsche Volk zu seiner völkischen Bestimmung zurückgeführt. Unser Volk steht mit fester Zuversicht im Anfang eines neuen Lebensabschnittes. Wir alle sind die lebenden Zeugen dieser gewaltigen Wandlung, die wir trösten als die gnädige Fügung der Vorsehung betrachten. Solch sichtbares Warten göttlicher Fügung mit unserem Volke verpflichtet zu ganzer Hingabe und ganzem Vertrauen. „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben“. Unser Führer braucht für das tiefengrabe Werk des leidlichen Aufbaus das ungeteilte Vertrauen des ganzen Volkes.

Nach dem Hingang des geliebten Vaters des Vaterlandes bleibt der Führer, der uns als Verheißung und Inbegriff unserer völkischen Sehnsucht aus göttlichem Willen als der Gestalt der deutschen Lebensgeschichte ist. In fester Treue umgibt die evangelische Kirche Führer und Volk mit ihren Gebeten. Aber sie ruft auch auf zu verantwortungsbewusstem Handeln, wie es der 19. August fordert. Der Führer hat, indem er den Kampf gegen die völkfeindlichen Mächte führte, seine starke Hand auch über die evangelische Kirche gehalten. Dadurch ist der deutschen evang. Kirche, die in der zu Ende gegangenen Epoche eine Zeit schwerer Heimtückungen erlebt hat, die Möglichkeit zurückgegeben, sich ihrem Wesen gemäß als Glied des Volksganzen zu entfalten. Am 19. August werden deshalb Volk und evangelische Kirche im Vertrauen und Treue dem Führer ihr Ja sagen. Die strahlenden Führer sind verpflichtet, diese Rundgebung wahrnehmend und rechtzeitig zur Kenntnis aller evangelischen Volksgenossen zu bringen.

Auch Polizeistraffsachen fallen unter die Amnestie

Vollzug des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit

In einem Erlass des Innen- und des Wirtschaftsministeriums an die Polizeibehörden über den Vollzug des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit wird u. a. bestimmt: Das Reichsgesetz über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934 findet auch auf das Verfahren in Polizeistraffsachen, auf das Strafverfahren wegen Ungehörigkeit und Ungehorsams sowie auf das Verfahren auf Erkennung eines Strafgeldes wegen Unterbreitung des Reichsstrafwagentarifs im Güterfernverkehr Anwendung, nicht dagegen auf Dienststrafsachen.

A) Hiernach sind erlassen: Strafen (Strafgelder), die beim Inkrafttreten des Gesetzes (d. h. am 10. August 1934) rechtskräftig erkannt waren und noch nicht oder noch nicht vollständig vollstreckt sind.

1. ohne Rücksicht auf frühere Strafen des Täters; a) Geld- und Haftstrafen, die von einer Polizeibehörde wegen einer Verletzung verhängt worden sind; b) Haftstrafen und Geldstrafen bis zu 500 Reichsmark wegen Ungehörigkeit oder Ungehorsams und Strafgehalt bis zu 500 RM., die von einer Verwaltungsbehörde erkannt worden sind;

2. wenn der Täter bei der Begehung der Tat nicht oder nur mit Geldstrafen oder Freiheitsstrafen von insgesamt höchstens drei Monaten vorbestraft war: Geldstrafen bis zu 1000 RM. wegen Ungehörigkeit oder Ungehorsams und Strafgehalt bis zu 1000 RM., die von einer Verwaltungsbehörde erkannt worden sind. Sind die Strafen (Strafgehalt) teilweise vollstreckt, so ist der nicht vollstreckte Teil erlassen. Unter den Straferlass fallen auch die Strafen, in denen die rechtskräftig erkannte Strafe im Gnadenweg ermäßigend oder umgewandelt oder für die gnadenweiser Strafausschub mit Rücksicht auf Straferlass bewilligt worden ist. Für die Beurteilung der Frage, ob die Vorstrafen des Täters zu berücksichtigen sind oder nicht, ist der Strafspruch (nicht der Straftat) maßgebend. Das die Tat vor dem 2. August 1934 begangen wurde, ist nach § 1 des Gesetzes nicht Voraussetzung des Straferlasses.

B) Bei den Polizei- und Verwaltungsbehörden anhängige Verfahren wegen Zuwiderhandlungen, die vor dem

2. August 1934 begangen worden sind, sind einzustellen:

1. ohne Rücksicht auf frühere Strafen des Täters, wenn keine höhere Strafe als Geldstrafe bis zu 500 RM. oder Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten, allein oder nebeneinander, zu erwarten ist, was bei allen polizeilich aburteilenden Hebertretungen der Fall ist, während es bei Ungehörigkeit und Ungehorsamsstrafen und bei Strafgehalt auf die Lage des Einzelfalles ankommt;

2. falls der Täter bei Begehung der Tat nicht oder nur mit Geldstrafen oder Freiheitsstrafen von insgesamt höchstens 3 Monaten vorbestraft ist, wenn keine höhere Strafe als Geldstrafe bis zu 1000 RM. oder Freiheitsstrafen bis zu 6 Monaten, allein oder nebeneinander, zu erwarten ist, was bei Ungehörigkeit und Ungehorsamsstrafen sowie bei Strafgehalt nach Lage des Einzelfalles zu prüfen ist. Neue Verfahren werden in den Fällen 1 und 2 nicht eingeleitet. In Zweifelsfällen sind die Akten dem zuständigen Ministerium vorzulegen.

C) Der Straferlass erstreckt sich auch auf die rückständigen Kosten. Bei Einstellung eines anhängigen Verfahrens fallen die bisher entstandenen Verfahrenskosten der Staats- bzw. der Gemeindekasse zur Last. Er erstreckt sich ferner auf die gesellschaftlichen Nebenfolgen einer Bestrafung (zu vergl. insbesondere §§ 57, 57 b, 44 a GewO.). Der Straferlass erstreckt sich dagegen nicht auf eine etwa neben der polizeilichen Strafe ausgesprochene Einziehung.

D) Die Verwaltungs- und Polizeibehörden werden angewiesen, von Amts wegen die Vollstreckung oder weitere Vollstreckung der nach Abschnitt A unter das Gesetz fallenden Strafen sowie die Beitreibung rückständiger Verfahrenskosten zu unterlassen und die bei ihnen anhängigen, nach Abschnitt B unter das Gesetz fallenden Verfahren einzustellen.

Stuttgart, 18. August. (Presse-Abend des Reichsverbandes der Deutschen Presse.) Am Dienstag, den 21. August, findet der übliche Presseabend im Victoria-Hotel statt. Mitglieder des Reichsverbandes der Leitungsverleiher und Mitarbeiter

Das ist die Wahrheit über Oranienburg

Ein Tatsachenbericht über das brandenburgische Konzentrationslager — Von SA-Sturmabführer Schüler

26. Fortsetzung

Nicht unerwähnt möchte ich aber die Häftlingskantine lassen, die unter der Leitung eines alten, bewährten SA-Oberttruppführers steht.

Hier können alle Häftlinge gegen Lagergeld Genuß- und Lebensmittel kaufen, die ihnen zu niedrigsten Preisen angeboten werden. Da die meisten der Häftlinge über wenig Bargeld verfügen, sind es immer nur einzelne, die sich in den Besitz von derartigen Genußmitteln setzen. Aber eine Ergänzung zu der reichlichen und guten Verpflegung ist absolut nicht nötig. Jedem Häftling steht pro Tag außer seiner reichlichen Verpflegung eine Fleischration von 125 bis 150 Gramm zu.

Das die „Prominenten“ mit Geldbeträgen von zum Teil 800 bis 1200 RM. das Lager betreten, läßt die „Großverdiener“ erkennen, denen die Arbeiter in Dummheit folgten.

Und — daß sie nichts teilten, davon können diejenigen erzählen, die mit ihnen in Schußhaft, aber arm wie Hiob waren. Für diesen Anschauungsunterricht sind wir heute sogar noch dankbar.

Der Führer spricht

Am Abend des denkwürdigen Tages, da der Führer den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erklärt hatte, fanden die Schußhäftlinge auf dem Hof angetreten, um durch Lautsprecher die Rede des Führers zu hören.

Erst herrschte Totenstille, als die Anklagen des Führers über die Weite des Vorhofes hallten.

Jetzt hielt ich die Stunde für gekommen.

um in den politischen Segnern, die unsere Schußhäftlinge waren, eine Resonanz zu schaffen.

Da fiel — aus den hinteren Reihen — ein Wort des Beifalls. Langsam und allmählich löste sich die Stille, die über den angetretenen Häftlingskompanien lastete.

Rufe wurden laut, Rufe des Beifalls und der ehelichen Freude über die befreiende Tat des Führers!

Und als der Führer geendet hatte — ohne daß ein Wort von uns gefallen wäre, sangen die Häftlinge spontan das Deutschlandlied!

Draußen vor dem Lager zog ein endloser Fackelzug, den die Einwohner Oranienburgs aus Freude über den großen Tag gebildet hatten, vorüber. In diesem Augenblick gab es keinen innerlichen Unterschied mehr zwischen den meisten, die hier als Schußhäftlinge standen, und jenen, die dort draußen singend in der Nacht marschierten. Als sie das Deutschlandlied beendet hatten, ließ ich ihnen sagen, daß sie sich im großen Hofsaal versammeln sollten, da ich ihnen etwas vorzulegen hätte.

Spannung lag über allen, als ich am meinem Zimmer zurückkehrte.

Die Häftlinge zu dem Neuen Tagebuch

Achtung! Alles hinaus! — und dann las ich ihnen aus dem Neuen Tagebuch von Leopold Schwarzschild und den Artikel über das Lager vor.

Als ich den nachfolgenden, im Originaltext abgedruckten Abschnitt, der von Erschießungen und Mord im Lager spricht, vor-

gelesen hatte, ging ein Entrüstungsturm durch den Saal.

Auch wenn „Selbstmorde“ oder „Erschießungen auf der Flucht“ vorkommen, erscheint kein Beamter und kein Staatsanwalt im Lager, um die Dinge zu prüfen. In der Nacht vom 28. Juni wurden vier Arbeiter aus Verburg an der Saale — Hans Kramer, Wilhelm Mund, Leopold Kofes, Emil Graupner — erschossen. Die übrigen Gefangenen hörten nichts zwischen 1 und 2 Uhr das Knattern der Maschinen-gewehre (!). Beim Morgenappell wurde den Häftlingen mitgeteilt, die vier Verburgener — die man vorher beschuldigt hatte, daß sie ihre Mitgefangenen „aufwiegel“ wollten — seien „nach Hause entlassen“. Gegen Mittag entschloß sich der Kommandant, diese Version fallen zu lassen. Der Polizei ging eine kurze Mitteilung zu, die Betreffenden seien „bei einem Fluchtversuch erschossen“ worden. Weder die Namen der Schützen, die den angeblichen Fluchtversuch so erfolgreich verhindert hatten, noch sonstige nähere Umstände wurden mitgeteilt. Die Polizei war zufrieden und holte ohne weitere Nachforschungen die Leichen der Erschossenen ab. Beim Abendappell erklärte der Lagerkommandant, daß eine febrile Besuchsperre für sämtliche Häftlinge verhängt werden müsse, damit keine falschen Gerüchte in die Öffentlichkeit kämen; die Gefangenen sollten sich dafür bei ihren Genossen bedanken, die zu Kläffen verführten.“

Sinten in den letzten Reihen des Saales

wurde plötzlich gelacht. Ein Häftling stand auf — es war der laut Tagebuch — „erschossene“ Emil Graupner.

Während die anderen „Mitschossenen“ bereits daheim bei ihren Angehörigen saßen, als ich den Artikel, der von ihrem entsetzlichen Maschinengetöse berichtet, vorlas, lebte der letzte — Emil Graupner — gesund unter uns. Als Graupner am 11. Januar 1934 entlassen wurde, konnte der Sanitätswachhabende acht Pfund Gewichtszunahme verbuchen!

Das ist die Wahrheit über die — knatternden Maschinen-gewehre“ in der Nacht zum 28. Juni, „nachts zwischen 1 und 2 Uhr“.

Unsere „Prominenten“

Der Schluß dieses Kapitels sei den Prominenten gewidmet. Wie ungenau der Wertmesser Rumbold für den Menschen ist, dafür legt das Leben Tag für Tag Beweise über Beweise vor.

Als jene „Prominenten“ in unser Konzentrationslager eingeliefert wurden, traten uns Menschen entgegen, die nur dem Namen nach prominent waren.

Aber das war auch alles! Ein verlegen lächelnder Bürger — ganz verlegen, weich, abermals weich und behäbig — das war Fritz Ebert, der einstmalig so gefährliche Intrigant von Brandenburg an der Havel, wo er als Redakteur einer sozialdemokratischen Zeitung recht unheimlich gewirkt hatte.

Wer da geglaubt hatte, es gäbe für uns noch etwas — was man im gut bürgerlichen Leben den „Respekt“ vor der „Prominenz“ nennt, der täuschte sich ganz gewaltig.

Nach alledem, was wir beim Einzug dieser Gladiatoren — Ebert, Heilmann usw. — erlebten, mußten die Prominenten angenommen haben, wir besäßen noch die alten Respekt.

(Fortsetzung folgt)

Vom Musikvereinsverband „Neckar-Schwarzwaldgau“

Die Generalversammlung in Bollmaringen

Am vergangenen Sonntag fand in Bollmaringen eine ordentliche Generalversammlung des Musikvereinsverbandes „Neckar-Schwarzwaldgau“ statt. Vorstandsschaft und Beirat versammelten sich schon vormittags in der „Linde“ zu einer einleitenden Vorbesprechung schwebender Gausangelegenheiten.

Die Vollversammlung am Nachmittag im Engel war von den einzelnen Vereinen gut besucht. Der Verbandsleiter, Bg. Hauptlehrer Storz, begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste, widmete dem in die Gewissheit eingegangenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg Worte höchsten Bedenkens, die während der Verlesung entgegengenommen wurden, gelobte für sich und dem Verband unentwegt Treue dem Führer und Volkstanzler Adolf Hitler. Bollmaringen selbst hieß durch seine unermüdete Musikvereinsleitung und seinen kollektivtätigen Bürgermeister den Verbandstas freudlich willkommen.

Der Verbandsbericht gab Kunde von dem regen äußeren Leben und freiem nationalen Streben des Musikvereinsverbandes. Das große Bandesfest in Freiburg war für alle Teilnehmer ein unvergessliches Erlebnis. Das 7. Gaumusikfest in Hatterbach war eine eindrucksvolle musikalisch-vaterländische Kundgebung und reichte sich würdig den bisherigen großen Gaufesten an. Die verschiedenen Privatfeste löselten den nationalsozialistischen Geist des Verbandes wieder. Die Mittelbesuche hat sich innerhalb der letzten vier Jahre verdreifacht. Im letzten Jahre traten zwölf weitere Vereine dem Verbande bei. Er zählt heute 42 Mitgliedsvereine. Der Rollenbericht ergab keine unangenehme Bilanz.

Die neue Lage auf dem Gebiet der Volksmusikpflege wurde vom Verbandsleiter eingehend erörtert. Das musikalische Organisationswesen ist durch die Reichsmusikammer gründlich umgestaltet und erneuert worden. Unsere Volksmusikvereine wurden im „Band deutscher Völkerverbände“ im Reichsverband für Volksmusik, Fachschaft „D“ der Reichsmusikammer zusammengefaßt. Die Großverbände wurden aufgelöst; die bestehenden Kleinverbände in Landschaftsmarkten zusammengefaßt. Am 22. Juli 1934 wurde der Verband der Landschaft „Südmart“ mit Reg.-Kat. Hilburger-Stuttgart als Landschaftsleiter offiziell überwiehen. Der Verband soll als Bezirk 15 im Rahmen der Landschaftsorganisation weiter bestehen und nach dem Führerprinzip verwaltet werden. Jeder Verein hat sich bis 1. September über die Bezirksleitung noch besonders der Landschaft „Südmart“ zu melden. Auch SA- und NS-Kapellen und Musikzüge unterstehen den Richtlinien der Reichsmusikammer und haben sich in die zuständigen Fachschaft einzufügen. Das Vertragswesen für 1934 bleibt auf alter Basis geteilt; pro Jahr und aktives Mitglied 1 Mark Gaubeitrag, ebenfalls Musikschulgebühren; Musikschulgebühren, Zeitungsgeld, Reichsmusikammerbeitrag (für 1933 = 10,- 5 pro Vereinsmitglied, für 1934 = 60,- 5 pro aktives Mitglied) und etwaige Gelder für bezogene Noten sind von den einzelnen Vereinen direkt und sofort noch an die frühere Bundesgeschäftsstelle in Emmendingen zu bezahlen; die finanziellen Verpflichtungen bei der Landschaft „Südmart“ beginnen erst ab 1. Januar 1935 zu laufen. Sämtliche Vereine wurden an ihre Pflicht gegenüber Gau, Bund und Reichsmusikammer gemacht; die Vereinsführer sind für pünktliche Abführung der Beiträge verantwortlich.

Die muskelpfegerischen Maßnahmen der Reichsmusikammer sollen den 70.000 deutschen Berufsmusikern Arbeit und Brot sichern, ohne die Lebensmöglichkeit der Volksmusikvereine zu untergraben. Einzelmitglieder der Volksmusikvereine können sich öffentlich gewerblich betätigen, sofern am Orte Berufsmusiker nicht vorhanden sind oder nicht geschädigt werden. In jedem einzelnen Fall aber hat der Landesmusikführer bei der zuständigen Ortsmusikerschaft des Musikvereinsverbandes „B“ einen Tagesausweis einzuholen, bei der ersten Einholung persönlich einen Fragebogen zu statistischen Erhebungen des Musikvereinsverbandes „B“ auszufertigen. Tagesausweise

dürfen nur an Personen ausgestellt werden, die Mitglieder von Vereinen des Musikvereinsverbandes für Volksmusik sind.

Nicht organisierte Personen und Vereine dürfen öffentlich nicht musizieren! Jedem organisierten Laienmusik-Verein ist es gestattet, öffentlich für 2 Konzertveranstaltungen innerhalb eines Jahres zu werden und auch ein Eintrittsgeld zu erheben, welches mehr als den zur Deckung der Unkosten erforderlichen Betrag ausmacht. Uebernahmen von Fest- oder Tanzmusik bedürfen aber der vorherigen schriftlichen Genehmigung des zuständigen Leiters der Landesmusikerschaft, Paul Schotte-Stuttgart, Friedrichstraße 13. Die Gemeindevorstellungen sind durch den Deutschen Gemeindevorstellungsausschuss finanziell weitgehend zu unterstützen. Auch die Allgemeinheit ist dazu aufgerufen, soll nicht ein durch große Selbstaufopferung gebildetes erdverbundenes, altes Kulturgut anderer Völker absterben.

Die Generalversammlung dankte dem geschäftsführenden Vorstand für die selbstlose, aufopfernde und nationale Arbeit im Dienste der deutschen Volksmusik und hat den bisherigen, hochverdienten Gaupräsidenten um Weiterbetreibung des Gaus. Sie erteilte dem Gauführer Steuersekretär Kasper-Horb Entlassung und sprach ihm für seine treue Kassenführung Dank und Anerkennung aus. An den bisherigen „Landschaft Südmart“ gingen herzliche Grüße ab. Der Verwaltungsrat, der Ver-

bandsleiter und der Musikbeirat wird vom Bezirksleiter ernannt. Bis zur offiziellen Ernennung bleibt der geschäftsführende Vorstand, Gau- und Musikauschuß im Amt. Aus dienstlichen Gründen tritt J. Bachmann-Ebbhausen zurück; an seine Stelle tritt R. Schrag-Ebbhausen. An den Musikbeirat wurde neu berufen Kapellmeister V. Kubing-Lüdingen. Zur Frage der Tagesausweise gab Musikdir. Scharrer-Sulz a. R. wertvolle Ratschläge. Durch das hochherzige Entgegenkommen der übrigen Mitglieder, vor allem des Musikvereins Ebbhausen wurde Hirtlingen mit dem 8. Gaumusikfest betraut. Die nächste ordentliche Generalversammlung des Verbandes findet in Bierlingen statt. Mit herzlichsten Dankworten nach allen Seiten und einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer schloß der Verbandsleiter in guter Abendstunde die Tagung. Sie stand auf sehr beachtlicher Höhe und verlief überaus harmonisch und eindrucksvoll.

Schulung und Pflichtfortbildung der Dentisten

Der Reichsdentistenführer, Dentist Schaefer, hatte die Landesstellenleiter des Reichsverbandes Deutscher Dentisten zu einer Schulungstagung nach Berlin berufen. Es wurden vor allem Fragen des Volksgesundheitsdienstes und das Thema „Nationalsozialismus und Zahnärztliche Tätigkeit“ behandelt. Gleichzeitig wurde den Amtleitern der neue Plan für Pflichtfortbildung aller Dentisten in Deutschland unterbreitet, wobei darauf hingewiesen ist, daß die Dentisten der erste Berufsstand im Dritten Reich sind, die für alle Berufsangehörigen eine Pflichtfortbildung für den Volksgesundheitsdienst mit der nationalsozialistischen Schulung anordnen haben.

Abends sprach im Lehrer-Vereinshaus, dessen Festsaal mit den Symbolen des Dritten Reiches geschmückt war, der Reichsdentistenführer über berufständische Fragen, nachdem Parteigenosse Görtz-Wainz über „Nationalsozialismus“ referiert hatte.

Normalvertrag für den Handelsvertreter

Die Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende in der Reichsbetriebsgemeinschaft 17 „Handel“ - Deutsche Arbeitsfront - Berlin SW 11, Stresemannstraße 92/102 arbeitet an einem Normal-Vertrag für den Handelsvertreter. In diesem Vertrag werden alle grundlegenden Fragen, die den Handelsvertreter betreffen, anerkannt sein, während in einem Zusatzvertrag jeweils die für die einzelnen Branchen in Frage kommenden Sonderheiten behandelt werden.

Alle Berufskollegen, die der Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende angehören, werden zur Mitarbeit aufgefordert. Vertragsentwürfe, sowie Anregungen in dieser Hinsicht sind an die Reichsfachgruppe unter obiger Aufschrift einzulenden.

Stuttgart

Die Großstadt fortschrittlicher Baugesinnung

Die schöne Wohn- und Siedlungsstadt hat einen Prospekt herausgebracht, der den Zweck hat, die hauptsächlichsten Bauausstellungen und Siedlungen der letzten Jahre in Stuttgart in Bild und Wort zusammenzufassen.

Das Titelbild des achtseitigen Halbbillets zeigt die 1933 zum Deutschen Turmfest fertiggestellte Adolf Hitler-Kampfbahn. Von der Weihenhoheblung des Jahres 1927 über die Hofbauabteilung am Kochenhof 1933 zur 1934 begonnenen Bebauung des Vogelwäldchens, welche das Beispiel einer vorbildlichen Hausbebauung geben will, geht der Weg fortschrittlicher Baugesinnung. Ein mehrbildiges Tableau zeigt moderne Stadtrandbebauungen und im letzten Bild blickt man in die enge Turmgasse in der Altstadt, deren schlechte Wohnquartiere in Befolgung des Zieles, die Großstadt aufzulockern, beseitigt werden sollen. Der Prospekt ist erhältlich vom Fremdenverkehrsamt der Stadt Stuttgart.

Büchertisch

Fris Wunderlich: „Kamerad Humor“. Eine Sammlung heiterer Soldatenepisoden aus Krieg und Frieden. Verlag Braune Bücher Berlin Carl Kientz.

Nach den hinter uns liegenden freudelosen Nachkriegsjahren, in denen der Humor selten genug zu Worte kam, tritt der Verlag „Braune Bücher Berlin“ heute mit einer Sammlung lustiger Erzählungen, „Kamerad Humor“, die meist aus dem Soldatenleben stammen, an die Öffentlichkeit.

Ihr Verfasser, Fris Wunderlich, hat damit aus der Fülle der Friedens- und Kriegserlebnisse das geschöpft, was man im rauhen und ab unserer vormärtsfürmenden Zeit als die heiter leuchtenden Schaumkrone im Wellenspiel des Lebens bezeichnen könnte.

Die allberühmte Kasernenhofblüte wird hier schlafertigen Kaffee wie rauhem Landstreichers, gepaart mit kommissverstandlichen, wie sie das Soldatenleben oft genug zutage fördert. Aber auch die Komik des bürgerlichen Daseins ist in manchen Schnurren vertreten.

Teils herb, teils derb, Teils aus lines herbes, so könnte man diese lustige Sammlung zusammenfassend bezeichnen.

Jedemfalls liegt hier wieder einmal eine Keuzerschmuck vor, die geeignet ist, den Reife-lustigen wie Jemen, die des grauen Alltags strenges Einerlei in die Mauern bannt, die Sonnen-seite unseres wechselvollen Daseins vor Augen zu führen und sie für ein paar Stunden die Schattenshatten des Lebens wegzulassen.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zolter, Nagold, Bestellungen entgegen.



Adolf Hitler, der Gefreite des Weltkrieges Hitler (sitzend, außen rechts) mit seinen Feldkameraden vom Bayerischen Res.-Inf.-Regt. 16

Der Frontsoldat Adolf Hitler kennt den Krieg und erhält den Frieden! Ja!
Alle sagen

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Samstag, 19. August

6.15 Vokalensemble
6.15 Seltene, Nachrichten, Wetterbericht
8.25 Gumnacht
8.40 Bauer, über uns!
9.00 Evangelische Kirchenlieder
9.45 Konzert
10.30 Sängers Bänderlein
11.00 Drei Wiener Kompositionen
11.30 Vom Jener (Schallplattenkonzert)
12.00 Standesamt aus der Feldherrnhalle
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Märche und Lieder der Bewegung
14.00 Neues Musikprogramm
15.00 „Jenseits der Meere und Wälder“
18.30 Musikprogramm auf Schallplatten
18.45 Sportbericht
19.00 Konzert mit Bekanntgabe des Abkommens über den Balkan
20.00 Konzert mit Bekanntgabe des Abkommens über den Balkan
22.00 Konzert mit Bekanntgabe des Abkommens über den Balkan
22.20 Seltene, Nachrichten, Wetterbericht, Sportbericht
22.40 Konzert
24.00 - 2.00 Radiomusik

Montag, 20. August

6.45 Choral - Morgenbruch
Seltene, Wetterbericht
6.50 Gumnacht

6.15 Frühmusik (Schallplatten)
6.40 Seltene, Frühmusik, Nachrichten
6.55 Frühkonzert
7.25 Frühkonzert
8.10 Aus Stuttgart: Wetterbericht
8.15 Gumnacht
8.35 Funkhilfe
9.00 - 9.15 Frauenland
10.00 Nachrichten
10.10 Duette von Robert Schumann und Karl Weigl
10.40 Schöne Gesangslieder
11.10 Komm in die Gondel! (Schallplattenkonzert)
11.25 Funkwerbungsprogramm
11.55 Wetterbericht
12.00 Schloßkonzert
13.00 Seltene, Sordisch
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.20 Mittagskonzert (Schallplatten)
13.50 Seltene, Nachrichten
14.00 - 14.30 Mittagskonzert (Schallplatten)
16.00 Radiomusik
17.00 Musikprogramm der American Legion-Bund
17.30 „Was ist Glück?“
17.45 Serenaden (Schallplatten)
18.00 Österreichische Musik
18.25 Iranischer Sprachunterricht
18.45 „Ein Volkswort“
19.30 Saarländische
19.40 Seltene, Wetterbericht, Sordisch

20.00 Nachrichten
20.10 Rundfunkwettbewerb
22.20 Seltene, Nachrichten
22.25 Du mußt wissen...
22.45 Cestliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
23.00 Sordischwettbewerb
24.00 - 1.00 Aus Stuttgart: Radiomusik

Dienstag, 21. August

6.25 Sordisch
6.45 Choral - Morgenbruch
Seltene, Wetterbericht
6.50 Gumnacht
6.15 Frühmusik (Schallplatten)
6.40 Seltene, Frühmusik, Nachrichten, Wetterbericht
6.55 Frühkonzert
8.10 Wetterbericht
8.15 Gumnacht
8.35 Funkhilfe
10.00 Nachrichten
10.10 Seltene, Kompositionen: Otto Friedrich
10.40 Ferruccio Busoni
11.10 Frühkonzert von Vissi
11.25 Funkwerbungsprogramm
11.55 Wetterbericht
12.00 „Schönes Märchen“
Sordisch
14.00 - 14.30 Seltene, Nachrichten, Wetterbericht
15.10 Letzte Räte erzählt von den Kleinen

15.30 Blumenkunde
16.00 Radiomusik
17.30 Neue Liedertafel
18.00 „Kudak, Kudak, cal's and dem Wals“, Wanderei
18.15 Aus Stuttgart und Arbeit (Kurzberichte)
18.25 Italienischer Sprachunterricht
18.45 Seltene, Wetterbericht, Sordisch
19.00 „Selbstverleugung“
19.05 Nachrichten
20.00 Cestliche Nachrichten
20.10 Cestliche Nachrichten
21.00 Deutsche Schicksal im Volkstanz
22.00 Seltene, Nachrichten
22.25 Du mußt wissen...
22.45 Cestliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
23.00 Sordischer Monatsbericht
23.25 Sordisch
24.00 - 1.00 Radiomusik

Mittwoch, 22. August

6.25 Sordisch
6.45 Choral - Morgenbruch
Seltene, Wetterbericht
6.50 Gumnacht
6.15 Frühmusik (Schallplatten)
6.40 Seltene, Frühmusik, Nachrichten, Wetterbericht
6.55 Frühkonzert
7.25 Frühkonzert
8.10 Wetterbericht

8.15 Gumnacht
8.45 „Mütter müssen Zeit haben für ihre Kinder“ Vertrag
10.00 Nachrichten
10.10 Orientalische Miniaturen
10.40 Frauenkunde: Gulas Kerner
11.00 Kompositionen von H. Schönlank
11.25 Funkwerbungsprogramm
11.55 Wetterbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Seltene, Sordisch
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.20 Mittagskonzert (Schallplatten)
13.50 Seltene, Nachrichten
14.00 - 14.30 Mittagskonzert (Schallplatten)
16.00 Neue Radiomusik
17.30 Das Frauenland - alle deutsche Erde
18.00 Österreichische Musik
18.25 Unterhaltungskonzert der Sordischen Sordische Ufm. Dia. 130
19.45 Seltene, Wetterbericht, Sordisch
20.00 Nachrichten
20.10 Wiener Saal
20.25 Stunde der jungen Kisten
21.00 Konzert
22.00 Seltene, Nachrichten
22.25 Du mußt wissen...
22.45 Cestliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
23.00 Radiomusik
24.00 - 1.00 Radiomusik



Die Landbevölkerung stimmt mit Ja!!

und beweist dem Führer dadurch die Treue

Kreisbauernschaft Schwarzwald-Nord.

Frauenarbeitsschule Nagold

Die neuen Kurse in Handnähen, Wäschennähen, Kleidernähen, Sticken und allen Arten von Handarbeiten beginnen am 13. September 1934. Auch ist Frauen und Mädchen Gelegenheit gegeben, an diesen Höchern an Nachmittags- oder Abendkursen teilzunehmen.

Anmeldungen nimmt am 12. Sept. nachmittags von 2-5 Uhr in der Frauenarbeitsschule entgegen

1815 Die Schulleitung: M. Draug.

Kotfelben, den 18. August 1934.



Dankjagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während des langen Krankenlagers und beim Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters

Georg Lang

für die Trostesworte des Herrn Geistlichen, die vielen Kranz- und Blumenpenden, den erhabenen Gesang des Kirchenchoirs und die zahlreiche Leichenbegleitung sagen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Der Genossenschaftler weiß, was Einigkeit und Treue vermögen, welche Kräfte daraus entspringen und welchen Segen sie spenden. Deshalb ist es jedem Angehörigen einer Genossenschaft Bedürfnis und Pflicht, am 19. August die Einigkeit des deutschen Volkes zu unterstreichen und dem Führer des geeinigten Volkes unverbrüchliche Gefolgschafts-Treue zu bekunden

Ja!

Hermann Reiner
Bezirksbeauftragter für die württ. Verbrauchergenossenschaften.

V. f. L. Nagold

Fußball-Privatspiele

Sportplatz Calmerstraße
Sportver. Feuerbach 1898 Gauliga „Reserve“
- V. f. L. Nagold I.

Beginn 8 Uhr
Fußb.-Ver. Gündringen I. - V. f. L. Nagold II.
Beginn 7,2 Uhr
Mannschaftsaufstellungen siehe Aushang.

Bildnisse des Führers

grosse billige Ausgabe für Betriebe besonders geeignet

G. W. ZAISER
Buch- und Kunsthandlung
NAGOLD

4 Zimmer-Wohnung

auf 1. Ort. gesucht.
Preisangebote unter Nr. 1884 an den „Gesellschafter“.

Wenden 1881

Obstmost

3 ltrha 400 Liter
kann abgeben
Hauptnummer 22.

Hafer-Zwiebackmehl

bestbewährtes
Kindernahrungsmittel

H. Gauß, Nagold

Gute Allg. Stangenläse

80% Fett per Pfd. nur 27 g.
Streichläse o. Rinde p. Pfd. 34 g
versendet 1214

Karl Härtle, Molkerei in Hauert
Württ. Nagold.

Verkaufe
oder tauche
gegen Frucht
schwarzen
Riesenschmauzer
(Rübe).

Gottlob Klinger, Insel.

Geschäfts-Hüllen

in allen Farben und Preislagen, mit und ohne Firmen-druck, liefert

Buchdruckerei
G. W. ZAISER - Nagold

Original Ludowici-Doppeltalziegel

1861
von dem Werken
Jackgrim u. Mühlacker
zu beziehen durch

V & Z
Veeh & Ziegler
Altensteig
Telefon Nr. 209

Der Führer ruft Dich!

Reichshandlers zum Volksb...
liberale Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs
vom 1. August 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 747).
vom 2. August 1934.

Der Reichshandlers zum Volksb...
liberale Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs
vom 1. August 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 747).
vom 2. August 1934.

So tue Deine Pflicht

Der Reichshandlers zum Volksb...
liberale Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs
vom 1. August 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 747).
vom 2. August 1934.

Bestschluß der Reichsregierung zur Herbeiführung einer Volksabstimmung.
vom 2. August 1934.

Stimmst Du dem Führer Mann und Du deutsche Frau...
ber in diesem Geiste getroffenen Regelung zu?
Ja

Zur Herbstdüngung Stickstoff?

Ja!

Er kräftigt die Saaten noch vor Eintritt des Winters und beugt Auswinterungsschäden vor. Auch den letzten Winter haben die kräftig ernährten Saaten am besten überstanden. Frühzeitige Düngung verringert die Lagergefahr. Herbstdüngung der Wiesen und Weiden bewirkt zeitigeres Ergrünen im Frühjahr und verkürzt somit die teure Stallfütterung.



Bei Frühbezug besondere Preisvorteile!

Saalbau zum „Löwen“, Nagold
Sonntag, 19. Aug., ab 4 Uhr
Gefunden wurde ein Schlüsselbund.
Abzuholen im „Anfer“.

N. S. D. A. P.



Ortsgruppe Nagold
Unser langjähriger Mitkämpfer
Anton Lang
ist gestorben. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Wir bitten die Mitglieder der Ortsgruppe, sich recht zahlreich an der Beerdigung unseres Kameraden zu beteiligen.
Treffpunkt: Krankenhaus, Samstag nachm. 4.50 Uhr.
Die Ortsgruppenleitung.



2 auf einmal

Erwin Monauni, Radiohaus
Nagold, beim Vereinshaus
Telefon 505.

Adelheid-Quelle

Bad Ueberklingen
Hochwertiges Mineralwasser, ärztlich empfohlen
Grosse Erfolge bei Nierenleiden, Nierensteinen und Zuckerkrankheit.
Ferner Telnacher und Immener Sprudel und Quelle empfiehlt 1798
Fr. Schuon z. Ochsen
Nagold, Tel. 291.

Evang. Gottesdienste
Sonntag, 19. Aug. (12. u. Dr.)
Vorm. 9.45 Uhr Predigt (Fr.)
11 Uhr Christenlehre für die Söhne. Abends 8 Uhr Erbauungsstunde im Vereinshaus.
Freitag abend 8 Uhr: Gottesdienst im Vereinshaus (Feiertag Bartholomäus). Festschauen: 8.45 Uhr Predigt (Brecht).

Methodische Gottesdienste (Evangelische Freikirche)
Sonntag, 19. Aug. Vormittags 9.30 Uhr Predigt (Prediger Luz-Jussenhausen). 11 Uhr Sonntagsschule. Abends 8 Uhr Geistlicher Wiederabend. Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde. Festschauen: Dienstag abend 8.15 Uhr Bibelstunde. Ebbhausen: Sonntag 2 Uhr Predigt. Donnerstag abend 8.15 Uhr Bibelstunde. Hatterbach. Sonntag 2 Uhr Predigt. Freitag abend 8.15 Uhr Bibelstunde.

Kath. Gottesdienste
Sonntag, 19. Aug. 6-7 Uhr Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr Gottesdienst in Rohdorf. 9 Uhr Predigt u. M. Messe in Nagold. Der Werktagsgottesdienst fällt aus.

Ueber kurz oder lang...
kommen auch Sie zu der Ueberzeugung, dass
gegen Hühneraugen und Hornhaut „Lebewohl“-das Beste ist.
Lebewohl gegen Hühneraugen, Hornhaut, Bleichd. (8 Pfaster) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: 1831
Apotheke von Th. Schmid.

Der Deutsche Arbeiter

SONDERBEILAGE DER NSBO. GAU WÜRTTEMBERG

Aus dem Tagebuch eines Arbeiters

„Das konnte uns nur Adolf Hitler bringen“

Dieses Tagebuch schildert besser als jeder andere Bericht das gewaltige Erlebnis, das Tausenden von deutschen Arbeitern durch die Seereisen der RSG „Kraft durch Freude“ bereitet wurde. Dieses Tagebuch wurde nicht zum Zwecke der Veröffentlichung geschrieben, und die Schriftleitung dankt deshalb dem Verfasser ganz besonders, daß er es trotzdem zur Verfügung stellte.

Mittwoch, den 2. Mai:

Nach dem Kaffeetrinken marschierten wir zum Hafen. Nach 1 1/2 stündiger Fahrt stiegen wir aus und besichtigten das Kaffee-Flag-Lager und die Maschinenräume. Um 1/2 12 Uhr fuhren wir wieder nach Bremen zurück. Nach dem Mittagessen machten wir einige kleine Besorgungen. Abends war dann Abmarsch zum Bahnhof. Hier empfangen wir unser Gepäck und bestiegen den Zug, der uns fahrplanmäßig zu unserem Ziele brachte. Mit Ruck wurden wir zum Dampfer geleitet. Hier bekamen wir unsere Kabinen zugewiesen und unsere Speisenzettel. Am nächsten Morgen wurden wir um 8.30 Uhr geweckt. Wir beschäftigten zuerst die Hafenanlagen und den Dampfer. Um 10.30 Uhr ruhten wir alle an Bord gehen. Jeder suchte jetzt eifrig nach einem erhöhten Platz, um möglichst in der Nähe der Rednertribüne zu sein. Ich war auf eines der Rettungsboote gestellt und konnte alles gut übersehen. Gegen 12 Uhr kam Dr. Ley mit seinem Adjutanten mit dem Flugzeug direkt von Hamburg. Es war ein unbeschreiblicher Jubel, als Dr. Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, dann ein Vertreter der Stadt Bremen, ein Vertreter vom Norddeutschen Lloyd und zum Schluß ein Vertreter des Gau's Bremen-Wefermünde zu den Teilnehmern der Fahrt sprachen. Sie selbst haben fast alle vor Freude geweint, und auch mir und einigen anderen Umstehenden, ob Mann oder Frau, rollten die Tränen über die Waden. Unversehens bleibt mir der Anblick, als Dr. Ley von einem zum anderen ging und ihm die Hand reichte. Er ging dann auf das Vorderdeck und gab jedem einzelnen Matrosen die Hand. Einer der Matrosen wollte ihm nur den kleinen Finger geben, da seine Hand vom Aufwinden der Seile und Taue schmutzig war, doch Dr. Ley ergriff mit beiden Händen die schmutzige Hand und sagte: „Nichts, aber auch nichts darf unsere Kameradschaft trennen“. Da erlöste mich ein Gefühl der Liebe und Treue

und des Vertrauens, und ein stilles Gebet stieg in meinem Herzen empor.

Freitag, den 4. Mai:

Ich stand schon um halb sechs Uhr auf und ging auf dem Deck spazieren. Nach dem Frühstück besichtigte ich das ganze Schiff mit seinen schönen Kabinen und dem Restaurant. Überall sah ich frohe und fröhliche Gesichter. Einer freute sich mit dem anderen, so, als ob wir uns alle schon jahrelang kannten. Dies ist die wahre Volksgemeinschaft. So etwas konnte uns nur Adolf Hitler bringen. Alle unsere Erwartungen sind weit übertriften. Ich weiß bestimmt, daß manche Volksgenossen mit gemischten Gefühlen nach Bremen gekommen sind, ich weiß aber auch, daß sie jetzt mit dankbarem Herzen des Mannes gedenken, der es ermöglicht hat, an dieser herrlichen Fahrt teilzunehmen. Um 6.30 Uhr fuhr die „Europa“ an uns vorbei. Alles war an Bord. Um 8 Uhr haben wir das erste große Segelschiff gesehen, das von uns begrüßt wurde. Später fuhr ein französischer Dampfer vorbei. Um 8.30 Uhr landeten wir uns im Speisesaal zu Gesang und Vorträgen zusammen. Rechts von uns konnten wir die ersten Lichter von der Küste Englands sehen, links das Blinkfeuer von Calais.

Bekennnis eines Volksgenossen

„Wir Arbeiter wissen, was Dankbarkeit ist“

Nachfolgend geben wir die Unterredung wieder, die einer unserer Mitarbeiter ganz zufällig und gelegentlich mit einem Arbeiter führte und die er ihrer treuenden Kasse wegen an Papier brachte.

Sie fragen mich, ob ich annehme, daß der deutsche Arbeiter sich am 19. August in einem noch höheren Maße zum Führer Adolf Hitler und damit zum Nationalsozialismus bekennen würde, als das schon am 12. November vorigen Jahres geschehen ist. In voller Überzeugung kann ich diese Frage nur mit einem glatten Ja beantworten. Die Begründung ist die einfachste, die man sich denken kann: Ganz abgesehen davon, daß jeder deutsche Volksgenosse schon aus außenpolitischen Gründen seine Zustimmung am 19. August abgeben muß, um den Hetz- und Lügenmärchen jenseits unserer Grenzen von einem angeblichen „Verlust des Nationalsozialismus“ gründlich die Spitze abzubrechen, ist gerade für den deutschen Arbeiter die



Der Führer unter seinen Arbeitern

Vertrauens- und Liebe für unseren Führer ein Akt, der dem primitivsten Gefühl der Dankbarkeit und der Treue entspringt. Ich kenne meine Arbeitskameraden und ich weiß ganz bestimmt, daß auch der feinste Gegner von dem Gefühl einer unendlichen Dankbarkeit voll und ganz erfüllt ist. Denn es ist ja niemand so leicht, sich für ihn einzusetzen und wenn er immer und immer wieder erfahren darf, daß das Herz des Führers selbst so warm für uns Arbeiter schlägt, dann wäre es schändester Undank, wenn wir nicht alle am 19. August unsere Pflicht tun würden. Ich kann mir keinen Arbeiter denken, der beispielsweise an einer „Kraft durch Freude“-Fahrt teilgenommen hat und nun nicht freudigen Herzens durch den Stimmzettel seiner Dankbarkeit Ausdruck verleiht. Oder: Wenn wir an das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit denken, wird da nicht jeder von uns von einem Glücksgefühl ohnegleichen erfüllt?

Gewiß, wir Arbeiter wissen sehr wohl, daß aus diesen und jenen Gründen in manchen Betrieben noch nicht alles so ist, wie wir und der Führer es selbst gerne haben möchten. Auch wissen wir und empfinden es am eigenen Leib, daß die Löhne vielfach noch sehr niedriger sind. Aber was soll das alles. Gerade wir, die wir einst den marxistischen „Arbeiterführern“ jahrelang geglaubt haben, wir haben doch keinen Grund, uns darüber aufzuhalten, daß in den einundhalb Jahren nationalsozialistischer Staatsführung noch nicht die letzte unguete Erscheinung aus früheren Jahren verschwunden ist. Wir haben vierzehn Jahre lang gewartet, wir können jetzt um so leichter warten, als in der kurzen Zeit ein so wunderbarer Anfang auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gemacht worden ist. Ich brauche diese Erfolge im einzelnen gar nicht alle aufzählen, man darf ja nur an die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit denken und dann weiß man, wo man dran ist. Darum stehen wir

Arbeiter alle fest und treu zu der Wahlparole: „Der Sieg vom 12. November muß und wird überboten werden!“

Der Führer spricht:

Indem wir unsere Fahne in ganz Deutschland in Ehren halten, haben wir die Aufgabe bekommen, darauf zu achten, daß diese Fahne nicht geschändet wird. Fahnen werden niemals geschändet vom Gegner, sondern nur von den Trägern. Darum führt euch so, daß die kommende Generation in euch die stolzen Fahnen-träger der deutschen Erhebung sieht.

Adolf Hitler.



Der Führer, dem die Abstimmung gilt

Adolf Hitler reicht dem deutschen Arbeiter die Hand. Die Frage, die er am 19. August an ihn stellen wird, wird der deutsche Arbeiter mit Ja beantworten.



Auf einem „Kraft durch Freude“-Urlaubschiff

Wer hätte das für möglich gehalten, daß der deutsche Arbeiter zu Erholungsreisen auf der See kommt?

Unser Herz dem Führer!

Von einem Arbeiter, nach der Heimkehr von einer „Kraft durch Freude“-Fahrt

Es geht wie ein Fanal durchs Land
Wie eine Fabel umher.
Der Arbeiter der Stirn und Hand
Soll fahren über das Meer.
Kaum hat man drüber nachgedacht,
Ist's Wahrheit schon geworden:
Bei schönem Wetter in liegender Hast
Fährt der erste Zug gen Norden.
Nach frohen Festen geht alles an Bord,
Frühfröhlich, das kann man sehen.
Der Arbeitsfrontführer spricht ein
Begrüßungswort
Und alles umjubelt ihn.
Noch sieht man Land, doch bald kein's mehr,
An Bord wird gefungen, getanzt,
Und keinem fällt der Abschied schwer.
Das Schiff ist ja deutsches Land.

Und wie so alles tollt und tanzt,
Sitzt einer vom Arbeitsherr.
Er rührt den Kopf in seine Hand und fragt:
Wo kommt das her?
Die Internationale gab uns das nicht,
Auch nicht die Reaktion.
Doch was der Führer verspricht,
Gält er in Kürze schon.
Und nun auf einmal macht er mit,
Wie all die anderen Leute.
Und freudig strahlt sein Gesicht,
Er sammelt Kraft durch Freude:
O Deutschland, wie bist du so schön,
O Deutschland, hoch in Ehren,
Dem Führer doch, der dieses schenkt,
Soll unser Herz gehören.



(Fortsetzung von Seite 3)

... hat in überwältigender Weise der große Feldenkampf unseres Volkes bewiesen. (Stürmische Zustimmung.)

Millionen und abermals Millionen haben damals die Freiheit und das Leben eines Volkes verteidigt, das ihnen damit im gesamten mehr Wert war, als das Leben im einzelnen. Wenn es aber möglich ist, Millionen von Menschen im Kriege bis zum Lebensende einer Gemeinschaft zu weihen, dann muß es möglich sein, dieses Ideal der Gemeinschaft auch im Frieden aufrecht zu erhalten. (Beifall.) Denn es sind keine anderen Männer, die im Jahre 1918 und 1919 und 1920 lebten und heute unter uns leben, als die, die in den Jahren 1914 bis 1918 ihre Pflicht erfüllten. Nur die Führungen haben sich gewandelt.

Ich war überzeugt, daß es gelingen muß für eine neue Idee der Volksgemeinschaft allmählich auch die Menschen zu erobern

Wenn es aber einer Widerlegung der Ungläubigen bedürfte, so könnte es keine größere und schlagendere geben, als die: Meine Herren Zweifler und Kritiker! Vor 15 Jahren habe ich dieses Werk als unbestimmter Frontsoldat begonnen ohne Vermögen und ohne Ihre werde Unterstützung, ja ohne daß ich selbst auch nur einen bekannten Namen besessen hätte. Ohne Ihre Presse, ohne die deutsche Wirtschaft, ohne

die Rithilfe sogenannter prominenter Köpfe des öffentlichen Lebens (Stürmischer Beifall), dafür aber - gegen die alten und gefestigten Parteien, gegen ihr Kapital und ihre Presse, gegen die ganze öffentliche Meinung, gegen den Staat und seine Macht! Und heute hat dieser mein Kampf zu einem Erfolg geführt, der in der deutschen Geschichte einst als eine historische Wende gelten wird. (Stürmischer Beifall.)

Rein, die Gedanken und Prinzipien des Kampfes von damals waren richtig. Wenn jemals der Erfolg Beweisstärke besitzt, dann in diesem Falle. Denn nicht nur der Sieg dieser damals so verachteten und verspotteten Idee ist eingetreten, sondern auch die erwarteten Erfolge sind gekommen. Wenn Sie heute, meine Volksgenossen, die Stellung unseres Volkes politisch, wirtschaftlich und kulturell vergleichen mit der vor 15 Jahren, dann werden Sie nicht einen Wandel ableugnen können. Der in manchen Dingen noch vor kurzem als unmöglich angesehen und bezeichnet wurde.

Allerdings gibt es auch heute in Deutschland noch viele Menschen, die die innere Gesetzmäßigkeit dieser Entwicklung nicht begreifen. Sie erkennen nicht, daß dieser Kampf nur durchführbar war durch eine neue Bewegung, die sich dieser Aufgabe in fanatischer Inbrunst verschrieb. Dieses

Himmelsreich konnte nicht von Feigen oder Halben erobert werden. Nur solche Männer und Frauen taugen für diesen Kampf, die bereit sind, sich ihm bis zur Selbstaufopferung hinzugeben. (Wabovuruf!) Und weiter können so viele nicht verstehen, daß eine solche Zusammenfügung von Menschen nur nach großen und einiachen Gesichtspunkten hin wirksam werden kann. Nur das Allernotwendigste wird als das Gemeinsame zunächst in den Vordergrund gestellt werden müssen und es bleibt der Zeit überlassen die auf dieser großen allgemeinen Basis gesammelten Menschen in ein immer engeres Verhältnis zueinander zu bringen.

Nur wenige lapidare Grundsätze kann das politische Glaubensbekenntnis einer solchen Bewegung umfassen. Was aber in so großen Fragen den Weg zueinander gefunden hat, wird allmählich von selbst nach einer einheitlichen und gemeinsamen Verantwortung und Lösung auch der anderen Lebensaufgaben streben. So wie ich vor 15 Jahren den unerklärlichen Glauben an den Sieg der von mir damals begründeten Bewegung besaß, so ist mein Glaube unerschütterlich an die Vollendung dieses Werks. (Stürmischer Beifall.) Die Zeit hierfür kann aber nicht nach einigen Jahren bemessen werden. Es ist auch gleichgültig, ob der einzelne von uns dies noch erlebt oder nicht.

Volle das Vertrauen besitzen können, daß seine Regierung für ihn genau so vorhanden ist wie für den anderen. So wie die Gesamtheit als Staatsbürger durch ihre Lasten und Abgaben das Reich erhält, so muß die Führung des Reiches auch allen verpflichtet sein und kann nicht einer einzelnen Gruppe dienen. Es ist sehr schwer, ein solches Regiment aufzurichten, allein es ist um so nötiger, es in Schutz zu nehmen vor allen Angriffen, die seiner souveränen Autorität Schaden zufügen könnten. Denn daran muß das ganze Volk interessiert sein, daß seine Staatsführung eine unabhängige Vertretung seiner Lebensinteressen ist.

Diese Staatsführung aber wird von zwei Teilen getragen: Politisch von der in der nationalsozialistischen Bewegung organisierten Volksgemeinschaft, militärisch von der Armee. Es wird für alle Zukunft mein Streben sein, den Grundriss der Volksgemeinschaft, der alleinige politische Willensträger in der Nation die nationalsozialistische Partei, der einzige Waffenträger des Reiches die Wehrmacht ist. (Wabovuruf)

Auf der Treue dieser beiden Organisationen zum Staat beruht dessen Stärke und Kraft. An der Aufrechterhaltung dieser Konstruktion muß das ganze deutsche Volk das höchste Interesse besitzen, denn sie gewährt dem deutschen Staat nach innen und nach außen eine unerschütterliche Festigkeit. Sie gibt uns im Innern eine stabile Ordnung, ohne die das Leben auf die Dauer nicht bestehen kann. Sie sichert dem Volk eine Regierung, die nicht von einzelnen Berufsgruppen abhängig ist, sondern der Nation allein verantwortlich bleibt. Sie entzieht uns den parlamentarischen Streitigkeiten, Ruhhandelsgeschäften und Schiebungen, die wir noch genügend in Erinnerung haben. Sie gewährt der Staatsführung Stabilität und Dauer und befähigt sie dadurch, Politik auf lange Sicht hin zu treiben. Sie gibt ihr die Unabhängigkeit von der nörgelnden Tageskritik und macht sie somit fähig, Entschlüsse zu treffen, die notwendig sind, trotzdem sie die Möglichkeit von Zerrissen in sich bergen. Sie gibt vor allem aber den unbemittelten Lebensschichten unseres Volkes, Arbeitern und Bauern, sowie dem kleinen Mittelstand, die Sicherheit, von einem Regiment geführt zu werden, das nicht einseitig Interessen kapitalistischer Natur vertritt. Sie gibt weiter der Staatsführung die Möglichkeit, dort, wo sich Schäden zeigen, rücksichtslos eingreifen zu können.

Nur unter diesem Regiment ist es möglich, auch die großen Diebe zu hängen, Ratt sie laufen zu lassen. (Starker Beifall.)

Diese Konstruktion aber gibt zugleich dem Reich die Gewähr einer würdigen Vertretung seiner Lebensinteressen auch nach außen. Zwei Tatsachen muß die Welt wissen: 1. das Deutsche Reich wird seine Ehre und seine Gleichberechtigung niemals preisgeben. (Stürmischer, langanhaltender, sich steigender Beifall.) Das deutsche Volk wird geordnet in seinen inneren Verhältnissen und Angelegenheiten die Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches gegen jedermann verteidigen. (Starker Beifall.) Und 2. die deutsche Regierung ist wie das deutsche Volk erfüllt von dem unbedingten Wunsch, zur Wahrung des Friedens auf dieser Welt das höchstmögliche beizutragen. (Beifall.) Die deutsche Armee braucht ihren Waffentruhm vor niemand rehabilitieren. (Stürmische Zustimmung.)

Die deutsche Regierung aber hat es nicht nötig, kriegerische Erfolge anzustreben, denn ihr Regiment ist unerschütterlich begründet und getragen vom Vertrauen des gesamten Volkes. (Erneute Wabovuruf und Zustimmung.) Die deutsche Reichsregierung braucht keine ansehnlichen Erfolge solcher Art zur Stärkung ihrer innerpolitischen Position. Es wird, so will ich es hoffen, der 19. August dieses Jahres der Welt gegenüber ein neues Bekenntnis sein der sicheren Festigkeit des heutigen Deutschen Reiches, der Jubelhaftigkeit dieses Staates genau so wie der Friedensliebe von Volk und Staatsführung. (Beifall)

Es ist daher auch klar, daß

Entscheidend ist, daß die richtigen Prinzipien unseres Kampfes beharrlich und mutig vertreten werden

Dann wird die Zusammenfügung des deutschen Volkskörpers sich mehr und mehr dem Ideale nähern. Wenn ich heute wieder, wie schon so oft, an die deutsche Nation appelliere, dann will ich in der Tatsache dieses von mir begonnenen und durchgeführten Kampfes meinen größten Erfolg und damit meine Rechtfertigung sehen. (Starker Händeklatschen.) Denn alles, was seit dem 30. Januar an Besserung in Deutschland eingetreten ist, war aus der Folge dieses Kampfes für eine neue deutsche Volksgemeinschaft. Er hat die schwersten Opfer gefordert. Gerade die Zweifler und Kleingläubigen, die mir tausendmal nachwiesen und versicherten, daß selbst der Gedanke an einen Erfolg dieser Bewegung eine lächerlichkeit sei, sie werden nun um so weniger bestreiten können, daß zum mindesten eine unermessliche Arbeit und ein unermeßlicher Fleiß nötig waren, um dieses ihnen selbst so phantastisch erscheinende Ziel zu erreichen.

Es war mir möglich geworden, im Laufe dieser Jahre eine große Schaar bester Kämpfer aus allen Schichten unseres Volkes zu finden und zu sammeln. Was sie an Genialität und Fleiß in einer unermesslichen Arbeit einsetzen mußten, um mit mir diesen Staat zu erobern, kann nur der erkennen, der weiß, wie schwer es ist, mit nichts den Kampf für etwas Großes in diesem Leben anzufangen und aufzunehmen. Darüber hinaus forderte dieses Ideal von vielen Mut und Freiheit. All denen, die sich weniger in Deutschland als in der übrigen Welt entzückten über die Härte der nationalsozialistischen Revolution, möchte ich nur zu bedenken geben, daß die nationalsozialistische Bewegung in ihrem toten Kampf um die Macht allein nahezu 400 Tote und über 43 000 Verletzte zu beklagen hatte. Es war auch hier nur der Wille zur deutschen Volksgemeinschaft, der uns alle nach dem Siege die Selbstbeherrschung und Zurückhaltung gab. Wir wollten nicht Blutvergießen, wollten keine Rache üben, sondern wollten nun erst recht die Menschen für die neue Gemeinschaft erobern und gewinnen. (Lebhafte Zustimmung)

Wir wissen, daß für viele der Wra in diese neue Erkenntnis schwer ist. Wir wissen auch, daß die Bewandung bei der Verfindung ihrer Ideale sich irdischer Wesen bedienen muß, die selbst nur zu leicht der menschlichen Unzulänglichkeit erliegen. Allein ich möchte jedem zu bedenken geben, daß der Aufbau einer Armee 200 und 300 Jahre Zeit fordert, daß Nationen weitlaufend und mehr Jahre an der Erziehung ihrer Priesterschaft tätig sind und daß dennoch die menschliche Schwäche sich niemals ganz überwinden läßt.

Wer will ein Urteil fällen über eine Bewegung, die vor 15 Jahren mit gar nichts und aus nichts heraus besonnen wurde und heute eine ganze Nation zu führen hat!

Ich weiß, es wird viele Jahrzehnte erfordern, um der Größe dieser Aufgabe auch nur annähernd die entsprechenden persönlichen Werte der Führung zur Verfügung zu stellen. Allein: Vor uns steht das Volk. Es war dem Verfall und dem Untergang geweiht, das Glend von Millionen Menschen schrie zum Himmel, die Würdelosigkeit des überwindenen Systems trieb uns die Schamröte ins Gesicht.

Ich habe es daher gewagt!

Das Schicksal gab mir die Männer und wie sie waren, mußte ich mich ihrer bedienen. Was an uns schlecht ist, kann nicht besser sein, was gebessert werden kann, wird durch Besseres ersetzt. Immer aber muß ich der Nation die Größe der uns gestellten Aufgabe und die Größe

der Zeit zur Berücksichtigung empfehlen. (Lebhafte Beifall, lebhafteste Zustimmung.)

Es ist nicht nötig, daß ich Ihnen in dieser Stunde ein Bild dessen gebe, was in den letzten 1 1/2 Jahren in Deutschland geleistet wurde. Es geschieht dies heute jeden Tag und Sie selbst sind ja lebende Zeugen.

Aber ich möchte dich, mein deutsches Volk nur bitten, alle diese Probleme und Aufgaben nicht als einzelne Erscheinung, sondern als etwas Großes und Gesamtes zu beurteilen. Niemand hat das Recht, sich selbst in den Mittelpunkt dieser Betrachtung zu stellen, denn ich gestehe freimütig, daß mich in diesen 15 Jahren niemals die Interessen einer einzelnen Person oder eines Standes allein berührten, sondern stets nur

In meinen Augen ist Kritik keine lebenswichtige Funktion an sich

Ohne Kritik kann die Welt leben, ohne Arbeiter nicht! (Stürmische Kundgebungen und Wabovuruf.)

Ich protestiere dagegen, daß es einen Beruf geben soll, der aus nichts anderem besteht, als ohne eigene Verantwortung, besterwissend den Menschen dreinzureden, die Arbeit und Verantwortung tragen. (Händeklatschen.) Ich habe in meinem Leben 13 Jahre lang gegen ein Regiment gekämpft,

allein nicht in negativer Kritik, sondern in positivem Hinweis auf das, was geschehen sollte. Und ich habe keine Sekunde gezögert, so wie mir der hochselige alte Herr die Verantwortung gab, sie zu übernehmen und ich trage sie nun vor dem ganzen deutschen Volke. (Wabovuruf und minutenlanges Beifall.) Und es wird keine Handlung geschehen, für die ich nicht mit Kopf und Leben vor diesem Volke einstehe. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Aber ich darf zumindest dann von diesem Volk dasselbe Recht beanspruchen, das jeder Arbeiter und Bauer und jeder Unternehmer auch für sich in Anspruch nimmt. Was würde ein Bauer sagen, wenn während er sich im Schwelge seines Angehichts abmüht, auf seinem Hof dauernd einer herumspazieren wollte mit keiner anderen Beschäftigung, als herumzunörgeln, herumzukritisieren und Unruhe zu stiften? (Stürmische Zustimmung.)

Was würde ein Arbeiter tun, der vor seiner Maschine steht und nun dauernd von einem Menschen angesprochen wird, der an sich nichts kann, auch nichts tut, als ihn ununterbrochen bedrängt und bekränzelt? Ich weiß, Sie würden solche Erscheinungen keine acht Tage aushalten, sondern sie zum Teufel jagen. (Wabovuruf!) Die Organisation der Bewegung gibt Hunderttausenden von Menschen die Möglichkeit, in positivem Sinn mitzuwirken an der Gestaltung unseres nationalen Daseins. Jede wirkliche Anregung und jede wirkliche Mitarbeit wird dankbar begrüßt. Allein Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, die Tätigkeit anderer zu begutachten und schlecht zu machen, ohne selbst jemals eine praktische Verantwortung zu übernehmen, ertrage ich nicht. In diesem Staat soll jeder irgendwie mitkämpfen und mit-schaffen. In diesem Staat soll es kein Recht auf Nörgeln geben, sondern nur ein Recht auf bessere Leistung. (Wabovuruf und Händeklatschen.) Wer eine Tätigkeit besser zu machen versteht, wer eine bessere Erkenntnis an Stelle einer schlechteren zu setzen vermag, wer einen Schaden ausräumt, um den rechten Weg zu weisen, der hat jede Möglichkeit, sich zu äußern und zu betätigen

der Gedanke an das Leben unseres ganzen Volkes. Was wir daher immer wieder an Opfern fordern, muß gefordert werden.

Was immer wir als Hilfe geben, muß gegeben werden. Wenn aber der Einzelne die Empfindung besitzt, daß ihm nicht alles wurde, was er vielleicht geglaubt zu verdienen, dann bitte ich zu bedenken, daß wir nichts geben können, was uns nicht das deutsche Volk selbst wiedergibt; daß unser ganzer Kampf nur ein fortgesetzter Ausgleich ist auf der einen Seite und eine Mobilisierung der Leistungen, der Entschlossenheit und Lebenskraft unseres Volkes auf der anderen.

Ich möchte weiter mich hier ganz kurz mit denen beschäftigen, die meinen, zu Unrecht in der Freiheit ihrer Kritik beschränkt zu sein.

Ich habe freilich in meinem bisherigen Leben immer wieder gesehen, daß man stets mehr Menschen findet, die es besser wissen, als Menschen, die es besser können. (Lebhafte Beifall!)

Und auf tausend, die sich weiden, um eine Arbeit zu beurteilen und ihr Gutachten abzugeben, treffen kaum 10, die gewillt sind, selbst mitzuarbeiten. 99 Prozent aller berufsmäßigen, redseligen Kritiker werden schweigend im Moment, in dem man sie einlädt, ihr besseres Wissen nun durch eigene Arbeit in der praktischen Wirklichkeit zu beweisen!

Wenn ich mich aber gegen den Unflug einer solchen Zerfetzung wende, dann geschieht es, weil ich als das Wichtigste für die ganze Zukunft ansehe die Aufrechterhaltung einer wirklichen Autorität der Führung der Nation. Ich habe es

mir als Aufgabe gestellt, dem deutschen Volk eine Staatsführung zu geben, die als beste Repräsentantin seines Willens unabhängig ist und unabhängig sein soll von allen Einflüssen,

die das Staatsregiment zum Mittel bestimmter einzelner Interessen machen wollen. Die Regierung des deutschen Volkes kann nur verantwortlich sein ihrem Volk und niemals einer einzelnen Interessengruppe. Nur in dieser souveränen Stellung kann sie von allen Deutschen als die unparteiische und gerechte Führung der Nation angesehen und anerkannt werden. Es muß jedermann im

Die Zeit der deutschen Revolution abgeschlossen ist

Die nationalsozialistische Bewegung hat das Reich erobert. Es ist nicht möglich, daß gegen den Willen und die Auffassung dieser Weltanschauung gegen Deutschland regiert wird, wohl aber ist es sicher, daß die Erziehung des Volkes überall und an allen Stellen zum Geiste dieser Weltanschauung noch viele, viele Jahre dauert. Als ich am 30. Januar vom vereinigten Herrn Reichspräsidenten mit der Bildung und politischen Führung der nationalen Regierung betraut wurde, schloß ich mich zahlreichen Mitarbeitern, die nicht aus der Bewegung gekommen waren, ein in den treuen Bund, der auch in Zukunft nicht mehr gelöst werden wird. In den 1 1/2 Jahren der nun hinter uns liegenden gemeinsamen Arbeit hat ein sachlicher und persönlicher Zusammenhalt stattgefunden, der dem deutschen Volk nur Nutzen brachte. Die Verbindung der weltanschau-

lichen Kraft und die Sicherheit des Nationalsozialismus mit einem hohen fachlichen Können anderer Kräfte unseres Volkes hat uns und damit Deutschland vor fraglichen Experimenten und schweren Rückschlägen bewahrt.

Millionen Deutscher aber, die aus tausenderlei Gründen nicht zu uns fanden oder uns vielleicht bekämpften, wurden gerade dadurch ausgehöhlt mit einem Regiment, das keinen anderen Wunsch hat, als Deutschlands beste und fähigste Menschen auf allen Stellen und Ämtern unseres Lebens zur Auswirkung zu bringen. Die Evolution, die unter der nationalsozialistischen Staatsführung in den nun folgenden Jahrzehnten den unmöglichen, vollkommenen Ausbau des Reiches zum neuen deutschen Volkstaat hin vorzunehmen hat, erfordert im Inneren

nationalsozialistische Disziplin, höchste Ordnung und unbedingte Ruhe. Es ist mein unerlässlicher Entschluß, jedem, der es wagen sollte, diese Entwicklung zu verhindern oder gar durch Gewalt zu hemmen, persönlich zur Verantwortung zu ziehen, und ich werde dabei nicht von dem Grundsatz ausgehen, auf den unwissenden, weil nur verführten kleinen Menschen schließen zu lassen, sondern ich werde in jedem solchen Fall die verantwortlich Schuldigen vor der Autorität des nationalsozialistischen Staates und seiner Führung zu Boden zwingen. (Lebhafte Beifälle)

In übrigen wollen wir alle dafür sorgen, daß Treue und Loyalität Grundzüge unserer öffentlichen und privaten Lebens werden. Ich baue dabei zuerst auf Treue und Zuverlässigkeit der Bewegung, die den heutigen Staat geschaffen hat. Sie muß sich immer mehr einfühlen mit dem Leben und den Lebensaufgaben der deutschen Nation. Sie muß wissen, daß dieser Staat ihr Staat ist und daß sie für sein Bestehen daher die schwerste und höchste Verantwortung trägt. In ihren großen Gliederungen der politischen Organisation, der SA., SS., dem Arbeitsdienst, der Jugend, der Arbeitsfront, der Frauenschaft usw. muß sie der Schmelztiegel sein, der die deutschen Menschen immer mehr zueinander zieht und miteinander verbindet. Sie hat sich daher in der Treue, der Disziplin und der Sauberkeit vorbildlich zu halten und zu führen. Ihre Moralauflassung muß musterhaftig sein. Was zu ihrem Verderben ist, kann nicht geduldet werden. Nationalsozialist ist nicht der, der nach mehr Rechten strebt als vielmehr jener, der bereit ist, mehr Pflichten zu übernehmen, so wie es in der Zeit unseres Kampfes Hunderttausende unserer braven Parteigenossen, SA. und SS., opferwillig und getreu getan haben.

Der nationalsozialistische Staat bekennet sich zum positiven Christentum. Es wird mein aufrichtiges Bestreben sein, die beiden großen christlichen Konfessionen in ihren Rechten zu schützen, in ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren und in ihren Pflichten den Einfluß mit der Auffassung und den Erfordernissen des heutigen Staates herzustellen. (Bravo!) Es ist weiter mein Entschluß, die großen kulturellen Werte unseres Volkes aus der Vorseit und Vergangenheit zu bewahren und weiter zu fördern.

Das deutsche Volk, das auf so vielen Gebieten menschlichen Kunstschaffens undergängliche Leistungen hervorgebracht hat, soll sich zu diesen Schöpfungen einer wahrhaft edlen Kultur in freudigem Stolz bekennen.

Die große wirtschaftliche Aufgabe, vor die uns die Zeit gestellt hat, zwingt uns zu eben so schweren Entschlüssen wie zu härtester Ausdauer. Allein, wir zweifeln keine Sekunde, daß wir dank der Autorität des neuen Regiments auch diese Probleme zu lösen in der Lage sein werden. (Lebhafte Zustimmung!) Die Genialität der deutschen Erfinder, die Fähigkeit deutscher Wirtschaftsführer und die überlegene Geschicklichkeit des deutschen Arbeiters, die Arbeitsamkeit unseres Bauern einerseits, sowie die grundsätzliche Fläche unserer Ernährung und der Reichum unseres Bodens andererseits müssen die Versorgung unseres Volkes mit den notwendigen Lebensgütern garantieren, wenn ein autoritäres Regiment überlegen und mutig dafür den Kampf aufnimmt, und dazu sind wir entschlossen. (Bravorufe!)

An der Spitze unseres Handelns werden nach wie vor die Maßnahmen zur Rettung des deutschen Bauern, sowie jene zur Überwindung der deutschen Arbeitslosigkeit stehen und gerade hier kann ich dem feingläubigen Zweifler nur das eine sagen:

Wenn es gelungen ist, in 1 1/2 Jahren über 4 1/2 Millionen Menschen in Arbeit und Brot zu bringen, dann wird es uns auch gelingen, mit dem Rest ebenfalls fertig zu werden. (Stürmisches Händeklatschen.)

Es wird gelingen, weil es gelingen muß (erneuter lebhafter Beifall!) und wenn wir bisher schon der Vernichtung des deutschen Bauerntums einen Riegel vorgeschoben konnten, dann wird uns auch die endgültige Erhaltung und Sicherstellung dieser Quelle unseres Volkstums möglich werden. Ich habe in der Lösung dieser beiden Fragen niemals eine nur rein wirtschaftliche Aufgabe gesehen. Bauer und Arbeiter stellen das große blutwichtige Reservoir unserer völkischen Kraft dar. Zudem ich für sie kämpfe, kämpfe ich für die Zukunft der deutschen Nation. (Beifall!) Wenn ich diese beiden Stände dem Verfall entreiße, rette ich indirekt auch den deutschen Mittelstand. Je mehr wir aber der Welt beweisen, daß keine Macht und keine Kraft uns wirtschaftlich zu brechen vermag, um so eher wird bei dem einsichtsvollen Teil der anderen Völker die Erkenntnis wiederkehren, daß es zweckmäßiger ist, gemeinsam am Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens der Völker zu arbeiten, als sich gegenseitig zu bekriegen. (Lebhafte Zustimmung!)

Gerade hier in dieser gewaltigen alten Gaislastadt des Reiches muß aber die Einsicht in Fleisch und Blut übergehen, daß die

Täglich kann abonniert werden

Müte jedes einzelnen Zweiges der deutschen Wirtschaft nur dann denkbar ist, wenn der Raum als solcher gesund, stark und lebensfähig wird. Binnenmarkt, Exportgeschäft und nationale Kraft an sich stehen in einem unlöslichen Zusammenhang.

Die Kraft eines Staatsregiments ist die Kraft seines Willens

und der von diesem Willen zu mobilisierenden Kraft der Nation. Erwarten Sie nicht von einer Regierung, was Sie nicht selbst bereit sind, ihr zu geben. Rechnen Sie mit keiner Hilfe und keiner Unterstützung, wenn Sie dem Volk nicht in unzertrennlicher Solidarität verbunden, die Mittel dafür gewöhren wollen. Rechnen Sie mit keiner Wunderwirkung irgendeiner Maßnahme, wenn Sie nicht selbst alle, Mann für Mann und Frau für Frau bereit sind, sich dafür einzusetzen. Rechnen Sie mit keiner anderen Einschätzung des Reiches in der übrigen Welt als die Kraft, die Sie selbst durch Ihre Entschlossenheit und durch Ihr brüderliches Zusammenstehen dem Reiche geben.

Jch selbst habe heute kein anderes Ziel vor mir, als in den 15 Jahren, die hinter mir liegen.

Mein ganzes Leben will ich bis zum letzten Atemzug der einen Aufgabe verschreiben: Deutschland wieder frei, gesund und glücklich zu machen. (Lebhafte Beifälle) So wie ich aber bisher die Erfüllung meiner Aufgabe in der Eroberung der deutschen Menschen für diesen gleichen Gedanken sah, so auch heute und in der Zukunft. Deshalb ist das Geheiß vom 3. August dieses Jahres dem deutschen Volke zum Entschluß vorgelegt worden. Wir haben böse Feinde in der Welt. Wir können tun, was wir wollen, so wird eine bestimmte internationale Beschöpfung nicht unterlassen, es zu uns Bösen auszuliegen. Immer aber leben sie von der einzigen Hoffnung, daß unser Volk wieder in innere Zwietracht verfallen möchte.

Wir kennen unser Schicksal durch die Jahrhunderte hindurch nur zu genau, als daß wir die Folgen übersehen könnten. Immer waren es Deutsche, die sich zu Verbündeten fremder Mächte hergeben haben, ehrgeizige Fürsten, habgierige Kaufleute, gewissenlose Parteiführer und Parteien. Sie sind immer wieder Schildknappen fremder Interessen gegen das eigene Volk geworden. Die Hoffnung auf solche Hilfe hat öfter als einmal Deutschland in schweres Kriegunglück gestürzt. Die Geschichte soll uns eine Lehre sein. Ich halte es daher für notwendig, daß gerade jetzt solchen Spekulationen gegenüber das deutsche Volk immer wieder von neuem seine unerlöschliche Einheit betont und noch außen hin dokumentiert.

Wenn ich Ihnen, meine Volksgenossen, in dieser Stunde die Versicherung gebe, daß ganz gleich, welche wirtschaftliche Not an uns je herantreten sollte, wir tatkräftig und entschlossen ihr zu begegnen wissen werden, so muß ich aber auch das Volk bitten, uns dabei zu unterstützen.

Nicht meinerhalben habe ich um diese Volksabstimmung gebeten, sondern des deutschen Volkes wegen.

Nicht ich benötige zur Stärkung oder Erhaltung meiner Person ein solches Vertrauensvotum, sondern das deutsche Volk braucht einen Reichskanzler, der zu der ganzen Welt von einem solchen Vertrauen getragen wird. (Heulrufe, tosende Beifälle!)

Denn ich bin nichts, meine Volksgenossen, als Eurer Sprecher und will nichts sein als der Vertreter Eures Landes und der Verteidiger Eurer Lebensinteressen.

Schwer genug ist die Last, die das traurige Schicksal unseres Volkes uns allen auferlegt. Ich bin nicht schuldig an dieser Not, sondern ich trage sie nur mit Euch und für Euch, meine Volksgenossen. Und wenn es selbst den einen oder anderen verblendeten Deutschen gibt, der vielleicht Freude empfindet bei dem Gedanken, diese Not Wunde größer sein als die Kraft meines Widerstandes, dann sollte der Wahnsinnige nicht vergessen, daß er sich nicht an meinem Mißgeschick, sondern am Unglück des deutschen Volkes weidet. (Zustimmung.) Es sind die Millionen Menschen, die das Schicksal auf ihre Führung angewiesen hat, die wehrlos sind, wenn nicht einer ihr Sprecher, Führer und Verteidiger ist. Es sind die Millionen deutschen Bauern, die ehrlich und fleißig, brav und treu ihr Brot verdienen müssen, die Millionen tüchtigster deutscher Arbeiter, die im Schwelge ihres Angehens tätig sind, die unzähligen Arbeiter der Stru, es ist diese gewaltige Gemeinschaft schaffender Menschen, die hilflos der Vernichtung und dem Verderben ausgeliefert ist, wenn es nicht einer Führung gelingt, ihr Schicksal zum Guten zu wenden. Ich habe mich nicht mit denen auseinandergesehen, die es vielleicht heute besser wissen, aber 15 und 20 Jahre vorher nichts wußten, versagt hatten.

Die Göttin des Glücks hat Ihren Mantel lang genug über Sie gehalten. Sie fanden in 15 Jahren nicht die Gelegenheit, nach ihm zu lassen. Heute hat sie sich von diesem Geist abgewandt. Was Ihnen nicht gelungen war, das habe ich vor 15 Jahren gewagt und vor 1 1/2 Jahren gewonnen. Wenn Sie fair sein wollten, müßten Sie nach Ihrem Verlagen mir wenigstens die 15 Jahre

Wiederholung der Hamburger Rundgebungen im Radio am Samstag

Berlin, 18. August.

Die Reichsfunkleistung teilt mit: Die großen Hamburger Rundgebungen vom Freitag mit den Reden des Führers vor der Velegenschaft der Werft von Blohm und Voss, auf der Kundgebung im Hamburger Rathaus und vom Balkon des Rathauses werden am heutigen Samstag von 20.00 bis 22.30 Uhr über alle deutschen Sender wiederholt werden.

Ihrer eigenen Bewöhrungszeit genehmigen. Und ich weiß es

sie werden Deutschland dann nicht wieder erkennen,

genau so wenig, wie Deutschland sie selbst einst wieder erkennen wird. (Stürmischer Beifall.) Und wenn sie weiter gerecht sein wollen, dann müssen sie mir beistimmen, daß ich in diesen 15 Jahren fleißiger gewesen bin als meine Gegner. Denn diese hatten die Macht und alles, was in ihr liegt und ich mußte sie mir, von nichts ausgehend, bitter und schwer genug erkämpfen.

Und ebenso können auch meine böswilligsten Verteufelnder nicht bestreiten, daß ich in diesen 15 Jahren mich nie gewandelt habe, ob im Glück oder im Unglück, ob in der Freiheit oder im Gefängnis.

Jch bin meiner Fahne, die heute des deutschen Reiches Staatsflagge ist, treu geblieben.

(Heulrufe, tosende Beifallsstundgebungen.)

Und Sie alle können des weiteren nicht behaupten, daß ich irgendeine politische Handlung in meinem Leben um eines persönlichen Vorteils willen beging oder unterlassen habe, und Sie müssen endlich zugeben, daß im großen gesehen, dieser mein 15jähriger Kampf kein erfolgloser war, sondern daß er eine aus nichts entwickelte Bewegung in Deutschland zum Sieg führte und dem deutschen Volk eine neue und bessere Stellung nach innen und außen gab. Was man mir aber an wirklich gemachten Fehlern nachzuweisen in der Lage ist, will ich gerne verantworten und auf mich nehmen. Sie liegen alle innerhalb der Grenzen, die die menschliche allgemeine Unzulänglichkeit für jeden zieht.

Jch kann aber demgegenüber darauf hinweisen, daß ich niemals in meinem Kampf eine Handlung begangen habe, von der ich nicht überzeugt war, daß sie zum Ruhm des deutschen Volkes sein würde. (Begeisterte Heulrufe und stürmische Beifallsstundgebungen!) Denn seit ich im politischen Kampf stehe, beherrscht mich befehlend — so wahr mir Gott helfe — nur ein Gedanke:

Deutschland!

„Hindenburg selbst hat in Adolf Hitler seinen Nachfolger gesehen!“

Rundfunkansprache des Obersten von Hindenburg

Berlin, 18. August.

Heute sprach Oberst von Hindenburg folgende Worte in deutschen Rundfunk:

In tiefster Trauer und mit heiligem Dank im Herzen stehe ich hier. Dieser Dank richtet sich zu Gott, der meinem heimgegangenen Vater die Gnade geschenkt hat, seinem über alles geliebten Vaterlande und dem deutschen Volke in schweren Jahren schirmend zur Seite stehen zu dürfen. Er wendet sich an all die, die in Liebe und Treue zu dem Verewigten standen. Diese Liebe und Treue kam in all dem herzlichsten Empfinden während der vergangenen Tage in so überwältigender Weise noch einmal zum Ausdruck und fand ihren Höhepunkt am 7. August, dem Trauertage von Tannenberg. Führer und Volk haben diesen Tag zu einer so wunderbaren letzten Ehrgung werden lassen, daß Menschenworte zu gering sind, um das wiederzugeben, was mich in tiefster Ergriffenheit bewegt hat. Unauslöschlicher Dank wird Zeit meines Lebens in meinem Herzen wachseln!

Lassen Sie mich nun als Erben des Namens meines Vaters noch ein Wort sprechen zu der am nächsten Sonntag bevorstehenden Volksabstimmung, durch welche das deutsche Volk seine Zustimmung zu der Vereinerung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers geben soll. Der heimgegangene Reichspräsident und Generalfeldmarschall hat sich, seitdem er am 30. Januar vorigen Jahres seinen Bund mit Adolf Hitler geschlossen und ihn in der Wehrkunde in der Garnisonkirche zu Potsdam am 21. März feierlich bekräftigt hat, stets zu dem Reichskanzler Adolf Hitler bekannt und allen entscheidenden Entschlüssen der von diesem geführten Reichsregierung seine Zustimmung gegeben. In der letzten Rede, die mein Vater im Rundfunk am 9. November vorigen Jahres an das deutsche Volk hielt, hat er seine ausdrückliche Zustimmung zu der Politik Adolf Hitlers erklärt, seiner mutigen, zielbewußten und kraftvollen Führung Dank gezollt und hervorgehoben, daß durch diese Führung Deutschland sich selbst wiedergefun-

den und die Kraft gewonnen habe, den Weg zu beschreiten, den ihm seine nationale Ehre und seine Zukunft vorschrieben. Das Vertrauen meines Vaters zu dem von ihm beauftragten, weitsichtigen und tatkräftigen Kanzler und seine freundschaftliche Gesinnung zu diesem sind in den 1 1/2 Jahren enger Zusammenarbeit immer gewachsen und fester geworden.

Mein nunmehr verewigter Vater selbst hat in Adolf Hitler seinen unmittelbaren Nachfolger als Oberhaupt des Deutschen Volkes gesehen.

Jch handle daher im Sinne meines Vaters, wenn ich alle deutschen Frauen und Männer auffordere, bei der Volksbefragung am 19. August der durch Befehl aufgesprochenen Übertragung des bisher von meinem Vater innegehabten Amtes des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler zuzustimmen. Mein verewigter Vater ist niemals müde geworden, dem deutschen Volke zuzurufen: „Seid einig!“, und es war das letzte Glück seines reichen Lebens, daß er den Zusammenbruch und die Einigung des deutschen Volkes zur einheitlichen Nation noch gesehen hat. So dringt vom Marschallsturm zu Tannenberg auch in diesen Tagen noch sein Ruf:

„Schart Euch zusammen und steht festgeschlossen hinter Deutschlands Führer. Jetzt noch außen und innen, daß ein unzertrennliches Band das deutsche Volk in einem Willen festumpant!“

Nur so kann der Führer und Kanzler sein Werk weiterführen und vollenden, Deutschland wieder zu Ehren und Geltung zu bringen.

Höchstes Lob für Deutschland

zollt der Reffe des ägyptischen Königs Friedrichshafen, 17. August. Am Donnerstag abend ist der Vizepräsident des Automobil-Club d'Ägypte Kairo, ein Reffe des

Königs von Ägypten, Mohammed Zaheer Pascha, samt Gefolge, von Ellwangen kommend, in Friedrichshafen eingetroffen und hat im Kurghaus Hotel Wohnung genommen. Zu seinem Empfang hatte die Hitlerjugend, Jungvolk, Marine-Jugend und BdM. Auffstellung genommen und begrüßte den hohen Gast mit den Klängen eines Fanfarenmarsches. Bürgermeister Bärlein hieß den Reffen des ägyptischen Königs im Namen der Stadtverwaltung herzlich willkommen. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß im Programm der Deutschlandreise auch Friedrichshafen aufgenommen sei. Hierauf dankte Zaheer Pascha für den freundlichen Empfang und versicherte, daß die in Deutschland gewonnenen Eindrücke außerordentlich gute seien. Er sehe, daß der Aufstieg Deutschlands zu den höchsten Hoffnungen berechtige. Er und seine Freunde schlossen sich diesen Hoffnungen an und freuten sich über die bisherigen Erfolge des großen Führers Adolf Hitler. Einer Einladung der Stadtgemeinde folgend, nahm Mohammed Zaheer Pascha noch an einer nächtlichen Motorbootfahrt auf dem Bodensee teil. Im Lauf des morgigen Tages wird er seine Reise nach München fortsetzen.

Stimmrecht ist Stimmpflicht!

Berlin, 17. August.

Entgegen Gerüchten, die insinuatlich von Saboteuren verbreitet werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zur Wahlurne gehen muß und daß nicht abgegebene Stimmen nicht als Ja-Stimmen gewertet werden, sondern dem großen Verkenntnis für den Führer am 19. August verloren gehen.